

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis» Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr René
Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des
Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Geneve, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Erfahrungen mit neuzeitlicher Schulzimmerbestuhlung. — Forderungen des praktischen Lebens an die Schule. — Lehr-
und Lernmittel. — Zu einem Namenswechsel. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Pléthore et Caisse d'assurance. —
Société pédagogique jurassienne. — La nouvelle écriture. — Dans les sections. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen. — Bulletin
bibliographique.



Für Weihnachten —
zu Hiller-Mathys



Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten
Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

1

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Kasinoplatz 8, Telefon Nr. 29.333

Vertreter in allen grössern Orten

10

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte,
unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und
steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vor-
führung durch

331

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telefon 2 29 55

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Sitzung Montag den 12. Dezember, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Referat von Frl. Ruth Vögelin: «Charakterbildung auf der Mittelstufe.» Aussprache.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 11. Dezember, 10³/₄ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace, Wiederholung des Filmvortrages von Prof. Dr. F. Busigny, Zürich, über «Das antike und moderne Griechenland».

Schweizer Schul- und Volkskino. Sonntag den 11. Dezember, 10³/₄ Uhr, im Cinéma Bubenbergr, Wiederholung des Tonfilms «Grossbritanniens Luftwaffe».

Sektion Oberhasli des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 13. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Rössli, Meiringen. Traktanden: 1. Genehmigung des Tätigkeitsprogrammes für das Wintersemester 1938/39. 2. Festsetzung des Sektionsbeitrages. 3. Verschiedenes. 4. Vortrag von Herrn Hans Luginbühl, Bern, über das Thema: «Kind und Jugendlicher in der neueren deutschen Literatur.»

Section de Courtelary. Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Assemblée générale des membres de la section, le mercredi, 14 décembre, à 14¹/₂ heures, au Buffet de la Gare de St-Imier. Nominations statutaires. — Sont aussi convoquées les maitresses d'ouvrages.

Section de Moutier. Samedi, 17 décembre, assemblée synodale, à 10 heures, à Reconvilier. Tractanda: 1^o Protocole. 2. Nomination des délégués à la caisse d'assurance. 3^o Divers et imprévu. 4^o «L'écriture à l'école», conférence par M. R. Berger, professeur à Morges. L'assemblée sera agrémentée par les productions du groupe des vieilles chansons de Reconvilier.

Nicht offizieller Teil.

Radio Bern. Liedervorträge einer Schulkasse Mittwoch den 14. Dezember, 18—18¹/₂ Uhr. Aus dem Gesangbuch für die Oberstufe werden vorgetragen die Nummern 1, 8, 13, 19, 18, 17, 21 und 2. Reihenfolge die hier angegebene.

Ein Buch aus unserer Mitte!

Hans Rudolf Balmer

Lehrer in Aeschi und erfolgreicher Verfasser von Mundartlustspielen legt uns hier seinen ersten Roman vor:

Drenis Bueb

E Gschicht us em Dorf und vo der Schuel

391

In Leinwand Fr. 5.80

Die Entwicklung und die Kämpfe eines Lehrers sind mit dichterischer Kraft gestaltet

Ein sehr passendes Geschenkwerk

A. Francke A.G. Verlag Bern

Sektion Biel des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Zusammenkunft Mittwoch den 14. Dezember, 14¹/₂ Uhr, in der Confiserie Baumberger, Marktasse 18. Adventfeier mit Frl. Elisabeth Müller, Gesang von Frl. Lydia Stähli, Tombola, Verschiedenes.

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Klausursitzung Donnerstag den 15. Dezember, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof. Quempasheft mitbringen.

Sektion Oberland-Ost des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Versammlung Samstag den 17. Dezember, 13³/₄ Uhr, im Bären. Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll und Geschäftliches. 2. Kleine Adventfeier. Frau Felber, Unterseen, erzählt aus ihrer ersten Schultätigkeit. Singen und Musizieren. Aussprache über Weihnachten in der Schule. Gäste sind willkommen.

Sektion Thun des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Adventfeier Samstag den 17. Dezember, 14³/₄ Uhr, im Aarefeldschulhaus (Parterre). 1. Kleines Weihnachtsspiel, aufgeführt von Zweitklässlern. 2. Weihnachtsmusik in der Thunerstube. Gäste willkommen!

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern. Versammlung Samstag den 17. Dezember, 14¹/₄ Uhr, im Bürgerhaus, Männerchorzimmer, I. Stock. Herr Nationalrat O. Graf, Lehrersektar, spricht über «Die Stellung des bernischen Lehrervereins zu den politischen Parteien». Diskussion. Anschließend: Jahresgeschäfte. Lehrergäste sind willkommen!

Vereinigung bernischer Lehrergesangsvereine. Delegiertenversammlung Samstag den 10. Dezember, 14 Uhr, im Musiksaal des Oberseminars in Bern. Traktanden: 1. Orgelkonzert auf der neuen Seminarorgel, von Herrn Robert Steiner. (Dauert eine Stunde. Hierzu ist die gesamte bernische Lehrerschaft freundlichst eingeladen. Freier Eintritt.) 2. Jahres- und Kassabericht. 3. Tätigkeitsprogramm (Beschlussfassung über Beteiligung oder Nichtbeteiligung an der schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich). 4. Allfälliges.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 10. Dezember, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 14. Dezember, 16 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 15. Dezember, 16¹/₂ Uhr, im Seminar.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung Freitag den 16. Dezember, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Berner Spielkreis. Das Konzert vom Samstag dem 10. Dezember in der Chorkapelle der Französischen Kirche wird Montag den 12. Dezember, um 20¹/₄ Uhr, wiederholt. Vorverkauf bei Krompholz.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.G. Bern

Bubenbergrplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10%, auf allen Teppich-Artikeln



müssen in der dafür geeigneten Zeitung erscheinen, wenn sie rasch Erfolg bringen sollen.
Unsere Beratung ist kostenlos.

Kleine Inserate
IMMER DURCH

**Orell Füssli-
Annoncen**

Bern, Bahnhofplatz 1, Telefon 2 21 91

Solange Vorrat

64

Neue Hobelbänke

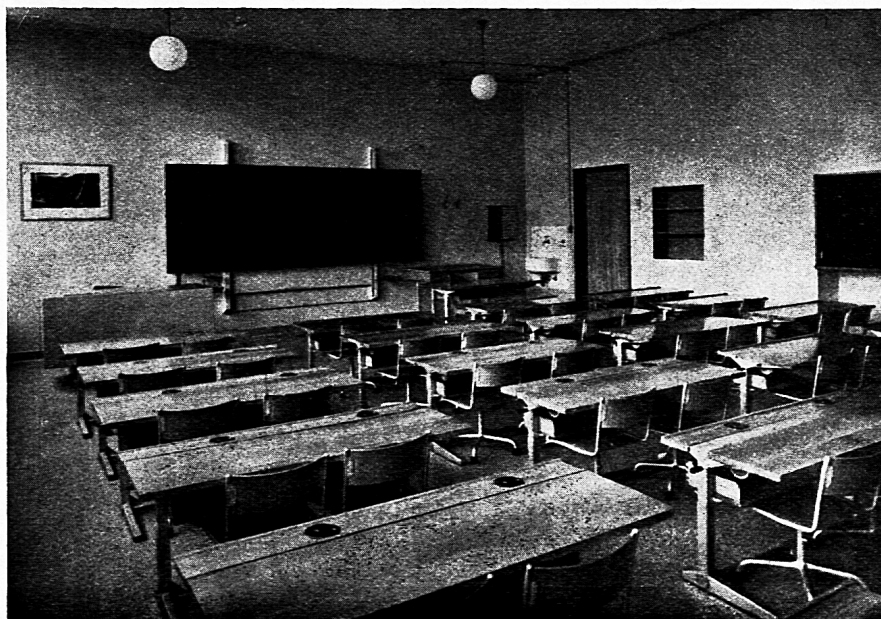
erstklassige, solide Ausführung,
in allen Grössen, 130 cm lang
zu Fr. 80.- zu verkaufen.

Bern, Bollwerk 29, I. Stock

Klavier

aus Arztfamilie, prachtvolles Stück,
kreuzsaitig, mit grosser Tonfülle u.
5-jähriger Garantie, wegen Wegzug
günstig zu verkaufen. Marke
Burger & Jacobi. Zu besichtigen
bei **Ed. Fierz, Thun**, Haupt-
gasse 52. Telefon 31 28.

387



-Schulmöbel

Pädagogen und Schulhygieniker verlangen heute bewegliches, anpassungsfähiges Schulmobiliar, damit Geist, Seele und Körper des Kindes sich harmonisch entwickeln können.

Wir fabrizieren eine grosse Zahl neuer Modelle mit praktischen, unverwüstlichen Stahlgestellen, verstellbarer Tischplatte, Sitzhöhe nach der Grösse des Kindes regulierbar. Besuchen Sie bitte unsere permanente Ausstellung in Biglen oder verlangen Sie unverbindliche Zustellung unseres neuesten Gratis-Kataloges.



Bigler, Spichiger & Cie. A.G. Biglen (Bern)

Es gibt keine besseren und keine schöneren Portables als

Smith Premier & Remington

je 5 verschiedene Modelle ab Fr. 220.-

Spezialrabatt an Lehrer

Smith Premier

Schreibmaschinen AG.

Bern, Marktasse 19, Tel. 2 03 79

Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65.50



Spezial-Geschäft für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen sowie

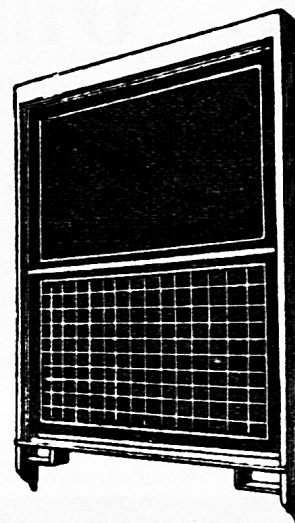
Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung. Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden. Mässige Preise.

19

Gottfried Stucki . Bern

Magazinweg 12. Telefon 2 25 33



XXVII. Jahrgang

Das schönste Schweizerbuch!

Das gediegene Festgeschenk!

Den Zeitumständen Rechnung tragend

Preisreduktion von Fr. 8.- auf Fr. 6.-



O mein Heimatland 1939

Dr. GUSTAV GRUNAU. BERN

Erhältlich in allen Buchhandlungen

sowie beim Verleger Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern



Schenkt Uhren

Privatbank Darlehen

304

je nach Fall — Gesamtlage event.
auch ohne Bürgschaft

Anfragen mit Rückporto:
A. & R. Meier, Oberwil (Bld.)

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemals Waisenhausstrasse

Tel. 3 14 75, empfiehlt sich für alle
in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

305

Occasion

Wegen Abreise ins Ausland Rhö-
nisch **FLÜGEL**, schöner Ton, billig
zu verkaufen. Zu besichtigen bei

Kramer, Schreiner
Metzgergasse 12, Bern

Die
Primarschule Grosshöchstetten
hat zu verkaufen:

Zirka 40 Stück ältere Schulbänke,
2plätzig

2 ältere Lehrerpulte

einige gebrauchte Schulwandtafeln
mit Ständer

1 Calorifère (Turnhalleöfen), Mo-
dell Sursee

2 wenig gebrauchte Zimmeröfen,
Modell Sursee

Auskunft erteilt der Präsident der
Schulkommission, Herr Franz Wälti,
Malermeister.

Wenn namhafte Pianisten ...

wie
Marguerite von Siebenthal,
Jonny Rukert, Rudolf Serkin
u. a. m. **SCHMIDT-FLOHR**-
Flügel spielen, beweist dies,
dass diese Marke es verstanden
hat, sich — dank ihrer über
100jährigen Erfahrung — zu
den allerersten emporzuar-
beiten. Und dass die Schmidt-
Flohr-Flügel, Klein-Flügel und
Klaviere in der Schweiz gebaut
werden, bedeutet für Sie einen
weiteren Vorteil. Verlangen Sie
bitte den Katalog und prüfen
Sie unsere vorteilhaften Miet-,
Tausch- und Teilzahlungskon-
ditionen.

Wir haben stets
prima Occasions-Instrumente.

Berner
Flügel- und Klavierfabrik

**Schmidt
Flohr**

A. Schmidt Flohr A.G. Bern, Marktgasse 34

Erfahrungen

mit neuzeitlicher Schulzimmerbestuhlung.

Vortrag, gehalten im Anschluss an die Tagung «Der neue Schulbau» in der Schulwarte, 23. November 1938, von Esther Gutknecht, Basel.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der ehrenvolle Auftrag, den der Direktor der Berner Schulwarte, Herr Dr. Schweizer, an mich ergehen liess, Ihnen einen Ausschnitt aus meiner schulpraktischen Erfahrung mit neuzeitlichem Schulmobiliar zu geben, erfüllt mich mit grosser Genugtuung. Es ist immer besonders wertvoll und bedeutet für die eigene Arbeit eine nicht hoch genug einzuschätzende Ermunterung, wenn man auf einem geistigen Gebiet Gleichstrebenden und Verstehenden begegnet. In den Sommerferien brachte mich ein freundlicher Zufall in die Gesellschaft einer tüchtigen Berner Kollegin, die mir das Berner Schulleben in idealstem Lichte schilderte. Ich freute mich über die geistige Verwandtschaft mit *unsere* Bestrebungen, die mir daraus entgegenleuchtete. Andererseits muss ich mich fragen: «Was soll ich Ihnen bei diesem neuzeitlichen Institut auf Grund unserer parallelaufenden Erziehungsideen Neues sagen?» So stehe ich eigentlich mit etwas gemischten, deutlicher gesagt, ängstlichen Gefühlen vor Ihnen und muss Sie von vornherein recht herzlich bitten, meine Ausführungen zunächst als Vergegenwärtigung und Zusammenfassung von Bekanntem vom Standpunkt einer Basler Lehrerin aus entgegenzunehmen.

Bevor ich über meine Erfahrungen mit der freien Bestuhlung und ihren Anwendungsmöglichkeiten rede, gestatten Sie mir, ein paar allgemeine Betrachtungen über das neuzeitlich eingerichtete Schulzimmer anzustellen.

Missverstehen Sie mich, bitte, nicht, wenn ich vom «neuen» Schulraum spreche. Dabei denke ich natürlich nicht an ein nagelneues, nach amerikanischem Muster bis ins Detail raffiniert ausgestattetes Schulzimmer. Ich müsste mir selber ein trauriges Zeugnis über meine Auffassung des Erzieherberufes ausstellen, wenn ich glaubte, dass meine pädagogischen Erfolge und Misserfolge von so äusserlichen Hilfsmitteln abhingen. Nein, wenn ich von «alt» und «neu» rede, so fasse ich diese Begriffe selbstverständlich viel tiefer und weiter.

Das Problem «Die Schulstube und ihre Einrichtung» hat mich eigentlich, wenn ich zurückdenke, vom ersten Tag meiner Praxis an beschäftigt und mir seither keine Ruhe mehr gelassen. Ich erinnere mich noch deutlich, wie ich damals, nach dem Kriege, als junge Vikarin zum erstenmal vor einer Landschulklasse in einem thurgauischen Dörflein stand.

Zusammengepfercht sassen da Buben und Mädchen von verschiedenen Jahrgängen in einer äus-

serst primitiven, dumpfen Schulstube und warteten treuherzig und geduldig ergeben auf die geistige Nahrung, die ihnen von meiner Seite geboten werden sollte. Durch die Fenster fiel mein Blick auf blumige Wiesen und blühende Obstbäume. Im Hintergrunde blaute der Säntis. Ich stand hilflos vor den Kindern; denn ich fühlte nur allzu deutlich den Gegensatz: «Draussen ist Frühling, Licht und Wärme — hier Kälte und dumpfe Enge. Auch hier muss Leben und Licht einziehen, sonst kann ich nie richtig Schule halten.» Damals begann mein erbitterter Kampf gegen die grauen, seelenbeengenden und geisttötenden Schulstuben.

Professor Peter Petersen, der frühere Leiter der Jenaer Universitäts-Uebungsschule, dessen wertvolle Bücher mir zu meinen Versuchen mit beweglichem Schulmobiliar mancherlei Anregungen gegeben haben, schreibt in seinem Buch «Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule»: «Der Schulraum soll nicht nur soundsoviel Kinder unter hygienischen Bedingungen vereinen, sondern er hat einen viel tieferen Sinn. Er soll den in ihm versammelten Kindern zur rechten inneren Ordnung, Sammlung, Konzentration verhelfen. Darin liegt seine Bedeutung für ein *erfolgreiches Arbeiten* in ihm, aber mehr noch für die *Charakterentwicklung* der Kinder.» In der alten Schule war alles darauf eingestellt, das Kind zu *äusserer* Aufmerksamkeit anzuhalten, auf das, was von *einer* Stelle herkam, nämlich vom Lehrerpult. Die grauen Wände, die Fensteranlage, der spärliche Bilderschmuck, alles war so geschaffen, dass der Schüler ja nicht abgelenkt werden könnte. Die Kinder sassen in starren, nach vorn gerichteten Bankreihen, ein vom Lehrer zu bearbeitender Hörblock. Kein Wunder, wenn diese beengende Atmosphäre auf das von Natur aus lebendige, zappelige Kind mit all seinen lustigen Einfällen auf die Dauer hemmend und verkrampfend wirkte, und seine schöpferischen Kräfte nach und nach verkümmerten.

Wenn das Kind aus sich herausgehen, seine guten Anlagen vielseitig entfalten soll, so muss es sich vor allem *wohl* fühlen in der Schule. Die Schulstube sollte neben ihrem Charakter als Arbeitsraum so viel als möglich auch den Eindruck eines Wohnraumes erwecken. Das Lehrerpult, das durch seinen monumentalen Bau und seine isolierte, erhöhte Lage schon rein *äusserlich* die Machtstellung seines Besitzers deutlich genug hervorhob, musste als erstes verschwinden. Ebenso die Schulbank, dieses von allen hygienischen und praktischen Gesichtspunkten aus so liebevoll konstruierte Möbelstück, das dem Kinde wohl gestattete, stundenlang mit kerzengeradem Rücken und nach vorn gerichteten Füsschen still zu sitzen, dessen Erfinder sich aber um das seelische Wohlbefinden des Kindes

herzlich wenig kümmerten. Die Konstruktion und Reihenaufstellung der Schulbänke brachten es mit sich, dass das Kind nur die Rückseite seiner Kameraden zu sehen bekam. Wollte es ihnen einmal ins Gesicht schauen, so war es gezwungen, sich umständlich umzudrehen. Das Plaudern mit seinem Nachbarn war ihm strengstens verboten, und nur das eine Gesicht dort vorn auf dem Katheder durfte es mit gutem Gewissen betrachten. Die Folge war, dass es sich als isoliertes Glied der Klasse fühlen musste, dass es ängstlich und eingeschüchtert wurde und es ihm jedesmal eine Ueberwindung kostete, den Mund zu einer selbständigen Antwort aufzutun.

Ich habe mich absichtlich etwas länger bei der Schulbankfrage aufgehalten, weil mir diese starren, unbarmherzigen Schulbankreihen so recht den verknocherten Geist der alten Lernschule zu verkörpern scheinen, und es hat seinen guten Grund, warum die neue Schule sie mit ihrer ersten Forderung aus der Schulstube verbannt und an ihre Stelle leichte Tische und Stühle hineingestellt hat, die sich ungezwungen im Schulraum gruppieren lassen. Im Gegensatz zu früher, wo der Lehrer der Vorgesetzte, die Schüler die *Untergebenen*, wo der Lehrer der *Befehlende*, die Schüler die *Gehorchenden* waren, pflegt die neue Schule in erster Linie das Zusammengehörigkeitsgefühl von Schüler und Erzieher. Die Klasse stellt eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft vor. Der Erzieher nimmt gegen aussen keine Ausnahmestellung mehr ein, er ist ein Glied der Klassengemeinschaft und wirkt in ihr als Freund und Berater. Die Schüler wiederum sind an der Gestaltung des Schullebens wesentlich beteiligt. Sie besprechen in Gemeinschaft mit dem Erzieher Unterrichtsfragen, helfen mit bei der Aufstellung von Plänen, bei der Beurteilung und Korrektur von Schülerarbeiten, und endlich wirken sie auch mit grosser Freude mit bei der Ausstattung ihres Schulzimmers, das nun ein ganz anderes, persönliches Gesicht erhält. Die stumpfen Wände werden belebt durch farbige Schülerzeichnungen und interessante Bilder, die während der Behandlung eines Unterrichtsgebietes gesammelt worden sind und es auf diese Weise auch äusserlich festhalten. Auf den Fenstersimsen stehen Blumenstöcke und Aquarien; auch am Wandtafelfries leuchten Kinderzeichnungen — kurz, der Raum wird nun zur gemütlichen Schulwohnstube, zu einem Abbild der kleinen, vergnügten Schülerschar, die darin nach Herzenslust hausen und wirken darf. *)

Was nun die Beschaffenheit und Konstruktion des Mobiliars anbelangt, so muss ich ehrlich gestehen — und damit unsern Möbelfabrikanten eine bittere Enttäuschung bereiten, dass ich kein besonderes Gewicht darauf lege, ob ein Tisch aus Eichen- oder Tannenholz gezimmert ist, ob die Platte beweglich ist, die Beine aus Holz oder Stahl, die Stühle drei- oder vierbeinig sind. Wichtig ist, dass sich das Mobiliar leicht transportieren lässt und solid ist.

*) Die Sterne im Vortrag bedeuten, dass Interessenten die Photographien, die während des Vortrags gezeigt wurden, bei der Berner Schulwarte leihweise beziehen können.

Ich habe während eines ganzen Jahres das zweifelhafte Vergnügen gehabt, in meiner Schulstube eine Reihe von verschiedenen Schulbanktypen ausprobieren zu müssen. Am Ende des Schuljahres sah mein Schulzimmer eher einem Möbellager ähnlich. Ich habe die verschiedenen Exemplare mit der grössten Liebe und Sorgfalt auf alle die angepriesenen Vorteile hin genau ausprobiert und bin am Schluss zu der Erkenntnis gekommen, dass all die raffiniert ausgeklügelten technischen Kniffe, wie verstellbare Tischplatten, Stuhllehnen und Fussgestelle, bewegliche Tintenfüsser in allen Fassonen, hochschraubbare Stuhlsitze usw. usw. nicht nur keine Erleichterungen bringen, sondern im Gegenteil den Schulbetrieb nur stören, die Kinder zu Spielereien anregen und zum Teil auch geradezu gefährlich von Kindern zu handhaben sind. Dazu kommt, und das darf man in den heutigen Zeiten der Sparmassnahmen auch nicht vergessen, dass all diese technischen Hilfen und Erleichterungen das Mobiliar entsprechend verteuern. Die ganz schlichten, aber soliden Tische und Stühle, wie ich sie in meinem Klassenzimmer aufgestellt habe, wurden nach dem Entwurf von Herrn Schwarz, Lehrer an unserer Seminar-Uebungsschule, angefertigt und haben sich, abgesehen davon, dass sie dem Schulraum ein hübsches, heimeliges Aussehen geben, bis heute als recht praktisch im Gebrauch erwiesen. *)

Immer wieder werden Bedenken aus hygienischen Gründen gegen die freie Bestuhlung erhoben.

Ist es nicht ungesund, wenn die Kinder, die auf waagrechten Tischplatten schreiben, ihren Oberkörper so tief vorbeugen müssen? Schadet es den Augen nicht wenn die Kinder dem Licht den Rücken zukehren? Ist keine Rückgratverkrümmung zu befürchten, wenn die Kleinen auf ihren Stühlen alle möglichen, meistens nicht vorschriftsmässigen Haltungen einnehmen? Wenn auch gewisse Bedenken nicht unbegründet sind, so darf man in diesen Dingen doch nicht überängstlich sein. Das Schreiben auf waagrechten Tischen ist sicher eine Sache der Gewohnheit. Wir sitzen zu Hause ja auch meistens an horizontalen Schreibtischen und fühlen uns ganz wohl dabei. Wenn man weiss, wie primitiv die häuslichen Verhältnisse vieler unserer Arbeiterkinder sind, wie die Kleinen oft bei miserabler Beleuchtung auf unbequemen Sitzgelegenheiten ihre Aufgaben schreiben müssen und vielfach keineswegs schwächlich, sondern im Gegenteil, oft recht kräftig aussehen, so braucht man sich über die schädlichen Einwirkungen einer freien Bestuhlung auf den Körper keine allzu schweren Gedanken zu machen. Die ungünstigen Einflüsse eines mangelhaften Lichteinfalls auf die Augen wird man dadurch kompensieren, dass man Kinder mit schwachen Augen an die günstigsten Plätze setzt. Bis jetzt habe ich in dieser Hinsicht keine nachteiligen Folgen feststellen müssen.

Vor allem muss in Erwägung gezogen werden, dass es im modernen Unterrichtsbetrieb überhaupt kein eigentliches Stillsitzen mehr gibt und das Kind, infolge der Freiheit seiner Bewegungen,

sämtliche Muskeln von Rumpf und Gliedern übt. Wie oft wird zwischenhinein geturnt oder gespielt, ins Freie hinausgegangen, so dass das Kind sich wieder genügend recken und strecken kann. — Ich möchte im folgenden einige Möglichkeiten der Sitzanordnung aufzählen, die ich ausprobiert habe. Ich darf hier aus einer gewissen Erfahrung heraus reden, weil ich nun seit 5 Jahren bewegliches Mobiliar in meiner Schulstube besitze. Obwohl sich mit ein wenig Phantasie und praktischem Sinn mit Leichtigkeit eine Reihe verschiedener Möbelaufstellungen herausfinden liessen, scheint es mir nicht vorteilhaft, allzuviel zu wechseln. Das stets neue Gesicht des Klassenraumes bringt nur Unruhe in den Unterricht und wirkt störend auf den Arbeitsrhythmus. Ich habe für bestimmte Arbeitszwecke immer die gleiche Sitzordnung beibehalten, so dass ein Wort genügt, die Kinder zu veranlassen, ihre Stühle entsprechend umzustellen. Im ersten Versuchsjahr hatte ich die Tische bei schriftlichen oder manuellen Beschäftigungen in zwei Parallelreihen hufeisenförmig aufgestellt. Diese Anordnung hatte den Vorteil, dass sich die ganze Klasse gut übersehen liess. Bald zeigten sich aber auch Nachteile, die mich bewogen, sie im folgenden Jahr zu verändern. Bei dieser Reihenaufstellung nämlich wird meines Erachtens das Verantwortungsgefühl des einzelnen Kindes nicht stark genug entwickelt. Als Glied einer ganzen Reihe verlässt es sich unwillkürlich in allen Dingen auf die Mitarbeit der übrigen. Will etwas nicht gehen, so sind ja die andern auch noch da. So wird ein grosser Teil der Verantwortung auf die andern abgeschoben. Auch machte ich die Beobachtung, dass das Selbstständigkeitsgefühl des einzelnen an Stärke verliert. Die Kinder lassen sich von den Ideen ihrer Nachbarn zur Rechten und zur Linken allzu stark beeinflussen, so dass die Klassenarbeiten mehr und mehr ein einförmiges Aussehen erhalten und die Originalität einzelner Kinder nach und nach verloren geht. Ein weiterer Nachteil der Reihenaufstellung scheint mir die ausgesetzte Lage des Lehrertisches am Rande, im offenen Raum des Hufeisens. Bei jeder Entscheidung richten sich die Augen der Kinder unwillkürlich nach dieser Seite hin, um sich dort Rat zu holen.

Im folgenden Jahr habe ich daher den Versuch gemacht, diese Anordnung in Reihen zu sprengen und die Tische in Gruppen zusammenzustellen. Durch Aneinanderrücken zweier Tische können sich die Kinder zu Vierergruppen zusammensetzen. Sind mehrere Kinder gemeinschaftlich an der gleichen Arbeit beteiligt, so lassen sich leicht zwei oder drei solcher Tischgruppen zusammenschieben. Diese Tischaufstellung nimmt weniger Platz in Anspruch als die Anordnung in Reihen, so dass in der Mitte ein ziemlich geräumiger Platz freibleibt, der, wie ich später zeigen werde, zu unterschiedlichen Zwecken gut ausgenutzt werden kann. *)

Ich lasse den Kindern bei der Auswahl ihrer Plätze im allgemeinen volle Freiheit. Die Gruppen dürfen auch beliebig wechseln. Es kommt z. B. vor, dass während einer Aufsatzstunde einige Kinder vor den andern mit ihren freien Aufsätzen fertig sind. Die können sich nun zusammensetzen und gemeinsam ihre Arbeiten korrigieren.

Dass diese Sitzordnung in Gruppen auch allerlei Gefahren in sich birgt, darf nicht verschwiegen werden. Dadurch, dass einige Kinder dem Lehrer den Rücken zukehren müssen, zeigt schon das äussere Klassenbild deutlich, dass der Erzieher nun in den Hintergrund tritt und eigentlich nur noch die Rolle eines Beraters und Helfers übernimmt.

Damit die Kinder die grosse Freiheit, die ihnen geschenkt wird, nicht missbrauchen, um hinter dem Rücken des Lehrers unnütze Dinge zu treiben, ist es durchaus notwendig, dass sie von der ersten Stunde an zur Rücksichtnahme gegen die andern und zur Selbstdisziplin erzogen werden. Ebenso wichtig ist, dass ihnen der Erzieher unumschränktes Vertrauen entgegenbringt, sie ruhig arbeiten lässt, mit seiner eigenen Meinung möglichst zurückhält, nicht über jeden Fehler nörgelt, im Gegenteil, dass er ihre selbständigen Arbeiten lobt, die Schüchternen aufmuntert, den Schwachen hilft. Dann wird diese Freiheit auf die Kinder nicht verderblich, sie wird im Gegenteil fördernd auf Charakter- und Herzensbildung wirken. Angst, Verkrampfung und andere Hemmungen weichen, Angebereien, Lügen und unaufrichtiges Wesen werden nach und nach verschwinden und einem natürlichen, fröhlichen Klassengeiste Platz machen.

Dass bei dieser Art des freien Schaffens eine vollständige Ruhe im Zimmer ausgeschlossen ist, versteht sich von selbst. Die Kinder fragen sich oft leise um Rat, zeigen sich gegenseitig ihre Arbeiten oder rufen mich zur Begutachtung herbei. Immer wieder fällt es mir auf, dass Kinder ein ganz anderes Gefühl für Ruhe und Unruhe haben als der Erwachsene. Sie können im grössten Lärm konzentriert arbeiten, wenn sie eine Sache interessiert.

Wichtiger ist für das arbeitende Kind die innere Ruhe, der innere Friede. Wie sehr man sich über scheinbaren Lärm in einer Klasse täuschen kann, zeigt folgendes Erlebnis in einer ersten Klasse: Ich wurde während des Unterrichts auf längere Zeit in den Gang hinausgerufen. Bald musste ich zu meiner nicht geringen Verlegenheit und mit zunehmendem Aerger konstatieren, dass bei den Kindern ein höchst geräuschvolles Treiben anhub, das sich nach und nach bis zu tumultartigem Lärm zu steigern schien. Empört betrat ich das Klassenzimmer. Das Wort blieb mir aber im Halse stecken, als ich die Kleinen friedlich und mit Feuereifer bei der Arbeit traf. An der Tafel stand das Wort « Sonnenstrahl » in verwackelter Hülligerschrift. Ein Kind war eben dabei, ein zweites Wort mit einem grossen S anzuschreiben, während ein

anderes beim Vorschreiben an den Tischen beschäftigt war. Freudestrahlend erklärten mir die Kinder, Ines, die schon Hülligerschreiben könne, hätte ihnen diese Schrift an der Tafel vorgeschrieben. Auf meine Frage, warum sie denn solchen Lärm gemacht hätten, begegnete ich verständnislosen Gesichtern. Sie hätten Wörter mit einem grossen S gesucht und nicht genau gewusst, ob « Sonnenstrahl » ein h hätte. Ich schwieg ziemlich betroffen; hier war Tadel wirklich nicht am Platze.

Meistens bildet der *Kreis* die Ausgangsform unseres Unterrichts. Diese kreisförmige Sitzanordnung wird immer wieder als besonderes Merkmal der neuen Schule hervorgehoben. Auch ich lege grossen Wert darauf, weil sich bei dieser Stellung alle, Kinder und Erzieher, in die Augen sehen können und dadurch die Innerlichkeit und das Aufeinander-Bezogenheit der Menschen gestärkt und das Gemeinschaftsgefühl gehoben wird. Die unaufdringliche Stellung des Lehrers inmitten der Schülerschar wird verhüten, dass die Augen der Kinder von den Mitschülern ab- und zu ihm hingelenkt werden, wie es meistens der Fall ist, wenn sich der Lehrer an einem ausgesetzten Platz aufhält. Wenn der Lehrer im Unterricht stark leitend eingreift, oder wenn durch ein Lehrmittel, ein Bild, eine beschriebene Wandtafel oder ein naturwissenschaftlicher Gegenstand die Augen der Schüler nach vorn gelenkt werden, dann allerdings ist es ratsam, die Stühle im offenen Viereck oder im Halbkreis aufzustellen.

Die natürliche Lehrform in der neuen Schule ist das freie, geordnete Schülergespräch. Es ist hier nicht der Ort, sich über seine Bedeutung und Didaktik auszulassen. Ich möchte nur andeuten, wieviel leichter und ungezwungener Kinder und Lehrer sich miteinander unterhalten, wenn sie sich alle ins Gesicht schauen und das Mienenspiel und die Gebärden des Sprechers von allen beobachtet werden können. Das will natürlich nicht etwa heissen, dass die Sitzanordnung im Kreis das Wesen des freien Schülergesprächs ausmache. Zweifellos aber erleichtert und steigert eine naturgemässe Einrichtung von praktischen Sitzgelegenheiten seine Durchführung. —

Eine Menge Unterrichtsformen lassen sich im Kreis durchführen. Ich denke z. B. an Besprechungen wichtiger Fragen, an die Stoffvorbereitung, das Erzählen und Vorlesen, die gemeinsame Aufsatzkorrektur, das mündliche Rechnen, Sprachübungen und anderes mehr. *)

In einem Klassenraum mit freier Bestuhlung lassen sich zur Not auch Turnstunden ganz gut abhalten. Die ersten Klassen in unserem Schulleben haben aus technischen Gründen wöchentlich nur *eine* Hallenturnstunde, so dass wir im Winter bei ungünstiger Witterung für die übrigen Turnstunden auf Gänge und Schulzimmer angewiesen sind. Mit geringer Mühe lassen sich die Tische gegen die Wände schieben und die Stühle auf die Tische stellen. Kleider und Schuhe werden hinausgeräumt, das Zimmer gut gelüftet. Der so gewonnene freie Raum genügt für alle möglichen Freiübungen und rhythmischen Uebungen oder

Singspiele. Das Hauptvergnügen der Kleinen aber bilden immer wieder lustige Hindernisreisen über Tische und Stühle. Die Phantasie der Kinder im Herausfinden neuer Uebungsmöglichkeiten ist unerschöpflich, und es ist mir erst durch die Praxis bewusst geworden, was für vorzügliche Turn- und Klettergeräte Tische und Stühle eigentlich sind. *)

An milden, sonnigen Frühlings- oder Herbsttagen, wenn es in den ungeheizten Zimmern empfindlich kühl, draussen aber angenehm warm ist, tragen wir unsere Stühle in den Schulhof hinunter und setzen uns mit dem Rücken gegen die Sonne. Erst draussen im Freien empfindet man so recht die Enge und Begrenztheit des Schulraumes, und es ist nur zu begreiflich, dass die neue, weite Umgebung die Kinder anfänglich etwas verwirrt und sie in der Konzentration stört. Sie gewöhnen sich aber bald daran, so dass man ruhig und ungehindert arbeiten kann. Diese Unterrichtsstunden im Freien, wenn sie bei uns auch nur im Schulhof abgehalten werden können, gehören zu unseren schönsten Erlebnissen. Schon aus diesen Gründen möchte ich unser bewegliches Mobiliar nie mehr missen.

Gestatten Sie mir, dass ich bei dieser Gelegenheit einen Augenblick von meinem eigentlichen Thema abweiche. Ebenso wichtig wie die Innenausstattung der modernen Schulhausbauten, scheint mir die Platzeinteilung und Anlage um das Schulhaus herum. Rasen, Bäume und vor allem ein Schulgarten sollten nicht fehlen. Wie sich das Kind nach diesem Leben im Freien sehnt, wie es sich freuen kann an Blumen und Tieren, weiss jeder, der Kinder lieb hat. — Doch kehren wir zurück in unsere Schulstube! Als besonders wertvoll erweist sich die Beweglichkeit des Mobiliars immer wieder bei der Wiedergabe von kleinen Szenen aus dem Stoffgebiet, bei Aufführungen oder Klassenfestchen. — Das praktische Ausführen verschiedener Stoffgebiete, das mir für den Unterricht besonders wichtig erscheint, weil die Lebensnähe den Stoff erst verständlich und interessant macht, blieb uns früher leider oft aus rein äusserlichen Gründen versagt. Einmal fehlte der nötige Platz, und dann machte das Verschieben der schweren Schulbänke zu viel Mühe und nahm auch zu viel Zeit in Anspruch. Bei der freien Bestuhlung fallen all diese Hindernisse weg. — Ich möchte hier als Illustration ein paar praktische Beispiele aus dem Schulleben anführen. Einmal veranstalteten wir eine richtige Puppenwäsche im Schulzimmer. Die Kinder brachten von zu Hause Waschzuber, Waschbrett, Puppenwäsche, Klammern, Seil und sämtliche Waschmittel mit. Es ist ohne weiteres klar, dass es für die Kleinen interessanter und auch instruktiver ist, einmal *wirklich* zu waschen, zu schwenken, das Seil zu spannen, die Wäsche aufzuhängen, abgesehen von der Tatsache, dass dieses praktische Ausführen die Zungen unwillkürlich löst und die Kinder zum Reden förmlich drängt.

Als wir das Stoffgebiet « In der Küche » behandelten, hatten wir an zwei Nachmittagen richtige Kochschule. In der Mitte des Zimmers auf zwei

aneinandergerückte Tische stellten wir einen grossen Puppenkochherd. Am Morgen hatten wir uns nach langem, sorgfältigem Ueberlegen das Menu zusammengestellt und aufgeschrieben. Ich kann Ihnen sagen, es war keine Kleinigkeit, denn der Geschmack der Kleinen zieht bekanntlich Torten, Puddings und Kremen jeder einfachen Kost vor, und ich musste meine ganze Ueberredungskunst anwenden, um sie von den Vorzügen der Rohkost zu überzeugen. Wir einigten uns endlich auf dreierlei Salate, Omeletten und Obstsalat. — Ein andermal hatten wir einen grossen Marktstand in der Mitte des Zimmers stehen. Die Kinder hatten von daheim die nötigen Kartoffeln, Gemüse und Früchte mitgebracht. Hinter dem Tisch stand die Gemüsefrau im roten Kopftuch und pries ihre Waren an, während die verschiedenen Hausfrauen mit dem Korb am Arm und Kartonmünzen im Portemonnaie sich um den Stand drängten. — Oder wir spielten Doktor und Patient. Die Puppenmütter sassen mit ihren kranken Kindern im Wartezimmer und erzählten sich gegenseitig Krankheitsgeschichten, bis der Herr Doktor Mutter und Patient in sein Sprechzimmer führte.

Jedes gesunde, normal veranlagte Kind hat einen unwiderstehlichen Drang nach irgendwelcher Betätigung in sich. Die geistige Arbeit allein kann ihn nicht stillen, es muss seine Hände und Füsse, seinen ganzen Körper gebrauchen können. Darum sind diese praktischen Darstellungen des Stoffgebietes keine blosser Spielerei, die wir nur zum Vergnügen der Kleinen betreiben, wie leider oft oberflächlicherweise und zum Schaden der neuen Schule geurteilt wird. Sie sind eine naturbedingte Notwendigkeit, die uns hilft, ein Gleichgewicht herzustellen zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit.

Die Höhepunkte des Schuljahres bilden für die Kinder zweifellos unsere kleinen Festchen in der Schulstube. Es ist bei uns schon fast zur Tradition geworden, dass wir gegen Ende des Schuljahres eine richtige Kindereinladung veranstalten. Da werden die Tischchen zusammengedrückt, mit reinen Tischtüchern gedeckt und mit Blumen geschmückt. Die Eltern helfen mit einer wahrhaft kindlichen Freude bei den Vorbereitungen mit und sorgen in grosszügiger Weise, dass auch die kleinen Mägen nicht zu kurz kommen.

Ein weiterer Lichtpunkt im Schulleben ist die Weihnachtsfeier, die gewöhnlich vom 2. Schuljahr an von den Kindern selbständig vorbereitet und durchgeführt wird. Der Christbaum steht am oberen Ende des freien Raumes, die zuschauenden Kinder sitzen im grossen Halbkreis, während sich die produzierenden Kinder im freien Raume bewegen.

Jeweilen an den Samstagen, als fröhlicher Wochenabschluss, wird zum allgemeinen Entzücken der Kinder der Kasperli mit seinen Kameraden aus dem Kasten geholt. Die Stühlchen werden reihenförmig wie im Theater aufgestellt. Das Puppenspiel ist nicht nur ein schulsorgenbefreiendes Vergnügen für die Kleinen, es ist auch hervorragend geeignet, die Kinder zu lockern, zum Sprechen zu

bringen, ihre schöpferischen Kräfte freizumachen. Wiederum erleichtert die Beweglichkeit des Mobiliars seine Durchführung, so dass alle Kinder von ihren Plätzen aus dem Spiel mühelos zuschauen können. *)

Mit diesen Beispielen aus meiner Praxis wollte ich zeigen, wie das bewegliche Mobiliar das freie Schaffen der Kinder erleichtert und mithilft, Leben und Bewegung in die Schulstube zu bringen.

Und nun noch eines. Dadurch, dass die Kinder mitgeholfen haben, gemeinsam den Raum zu gestalten, zu schmücken, dass sie ihm durch ihre Arbeit den Stempel ihrer Persönlichkeit aufgedrückt haben, fühlen sie ein gewisses Eigentumsrecht, fast möchte ich sagen, eine gewisse Pietät für diese, *ihre* Stube. Dies konnte ich bei meinen Kleinen immer wieder beobachten. Sie räumen unaufgefordert auf, kehren den Boden, wenn Papierfetzen herumliegen, pflegen die Blumen, stauben die Tische und Stühle ab. Ja, es kommt vor, dass ein besorgtes Hausmütterchen sogar Möbelpolitur in die Schule bringt und anfängt, Tische und Stühle zu glänzen. So wirkt das Gestalten und Reinhalten der Schulstube wiederum charakter- und gemeinschaftbildend auf die Kinder zurück, und dies scheint mir von grösstem erzieherischem und ethischem Wert. — Ich habe mich bemüht, verehrte Damen und Herren, Ihnen wenigstens *im Geiste* einen Einblick in meine Schulstube zu geben. Viel besser und überzeugender wäre es allerdings, wenn ich Ihnen die Kleinen an der Arbeit hätte zeigen können. — Lassen Sie mich noch einmal ausdrücklich betonen, was ich schon beim Eingang meines Referates hervorgehoben habe und was mir der wichtigste Punkt in der Gestaltungsfrage des Schulraumes zu sein scheint: Die Einrichtung eines Klassenzimmers darf keine *äusserliche* Angelegenheit sein. Nicht auf Schönheit und Bequemlichkeit in der Anfertigung des Mobiliars kommt es in erster Linie an. Darum ist der Einwand, modern eingerichtete Schulräume seien eben sehr teuer, vollkommen unberechtigt. Petersen begnügte sich in den ersten Versuchsjahren aus Sparsamkeitsgründen mit einfachen, von Arbeitslosen gezimmerten Tischen und rohen Holzböcken, die als Sitze dienen sollten. Auch ich wollte unendlich viel lieber mit dieser primitiven, aber zweckmässigen Einrichtung vorlieb nehmen, als wieder in einem Klassenzimmer mit bequemen, aber starren und unbeweglichen Bankreihen arbeiten zu müssen.

Auf den *Klassengeist* kommt es an, auf ein ungehemmtes, fröhliches Schaffen, auf Bewegungsfreiheit und Gedankenfreiheit. Nur in solch einer Atmosphäre wird dem Kind die Schulstube mit allem was zu ihr gehört, zum lieben Aufenthalt. Dann wird auch das Zusammengehörigkeitsgefühl von Kindern und Erzieher erst richtig genährt und entwickelt.

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich eine Stelle aus einem Brief Pestalozzis anführen, in dem er über seine Tätigkeit im Waisenhaus Stans berichtet, wo dieser Gedanke besonders schön und klar zum Ausdruck kommt:

Er schreibt:

Ich wollte eigentlich durch meinen Versuch beweisen, dass die Vorzüge, die die *häusliche* Erziehung hat, von der öffentlichen müsse nachgeahmt werden, und dass die letztere nur durch die Nachahmung der erstern für das Menschengeschlecht einen Wert hat. Schulunterricht ohne Umfassung des ganzen Geistes, den die Menschen-erziehung bedarf, und ohne auf das ganze Leben der häuslichen Verhältnisse gebannt, führt in meinen Augen nicht weiter, als zu einer künstlichen Verkrampfungsmethode unseres Geschlechts.

Forderungen des praktischen Lebens an die Schule.

Zum obligatorischen Thema 1938/39.

Vom Leben aus, durch lebensvollen Unterricht zum Leben hin! So lautet eine wichtige Forderung der Schulerneuerungsbestrebungen der letzten Jahre. Dennoch ist einer der häufigsten Vorwürfe, der unserer Schule von aussen her gemacht wird, der: sie bereite die Kinder nicht genügend auf das praktische Leben vor, ja, sie schule sie überhaupt am Leben vorbei. Ist dieser schwere Vorwurf berechtigt? Wäre jene stolze Forderung weithin leeres Schlagwort geblieben? Oder verlangt vielleicht das praktische Leben von der Schule Unberechtigtes und Unerfüllbares?

Eines ist uns klar: die Schule kann und darf sich die Richtlinien für ihre Arbeit nicht ausschliesslich vom praktischen Leben vorschreiben lassen. Es gibt ein allgemeines, formales Bildungsziel, es gibt Teilziele auf dem Wege dazu, und es gibt materiale Unterrichtsziele, nach denen sie sich zu richten hat. Darin verlangen die Ansprüche der Ethik, der Natur des Kindes, der Kulturgüter ihre Berücksichtigung. Ohne Zweifel haben aber Handwerk und Gewerbe, Landwirtschaft, Industrie, Handel, Verkehr, und was sonst das praktische Leben umschliessen mag, ebenfalls das Recht, Ansprüche an die Stätten ihres Nachwuchses zu erheben. Sie werden zwar nicht verlangen dürfen, dass dieser die Volksschule für bestimmte Berufe vorgebildet verlässt. Sie dürfen aber erwarten, dass der Schüler mit gewissen Fertigkeiten, Kenntnissen und Fähigkeiten ausgerüstet ins Leben tritt.

Zielgerichtete, lebendige Schularbeit wird immer wieder vom Leben her konkrete inhaltliche Bestimmung erhalten müssen. Die Schule ist untrennbar mit dem Leben verbunden. Sie hat diesem in weitestem Sinne zu dienen; sie darf sich nicht nebenausstellen und ein Sonderdasein führen wollen. Sie muss ständig Fühlung mit ihm suchen und darf auch seine Kritik nicht scheuen. Ihre Offenheit und ihre Bereitschaft ihm gegenüber, zu hören was es fordert und zu prüfen, wo es auf Mängel und Gefahren aufmerksam macht, schafft ihr Vertrauen im Volk. Sie verliert dieses unweigerlich, wenn sie sich hochmütig abkehrt.

Der Förderung solch notwendiger, fruchtbarer Fühlungnahme von Schule und Leben soll unser neues obligatorisches Thema dienen. Seine besondere Art und Aufgabe legt nahe, diesmal in der Behandlung vom üblichen Weg abzugehen. Wir denken uns den Kreis der Sektionsversammlung erweitert durch Schulfreunde,

stellen uns vor, dass in einem oder mehreren Laienreferaten das zum Ausdruck kommt, was Nichtfachleute von der Schule erwarten, und dass darauf ein Lehrer, wenn immer möglich nach vorausgehendem Einblick in die Gedankengänge der Redner, in einem Korreferat zur Frage Stellung bezieht. Eine gemeinsame Aussprache am Schluss könnte das Wissen umeinander noch vertiefen. Die ganze Veranstaltung müsste selbstverständlich den Stempel der Sachlichkeit und des gegenseitigen Wohlwollens tragen. Käme dennoch da und dort ein Schulaffect zur Entladung, so fände er dadurch seine ungefährlichste Erledigung.

Nicht nur die Schule wird bei solcher Behandlung des Themas Gewinn davontragen, sondern auch die Vertreter des praktischen Lebens. Sie werden ihrerseits Auskunft bekommen über Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen der Schularbeit überhaupt, im besondern über die begrenzte Einflussmöglichkeit des praktischen Lebens auf sie.

Ähnliche Wege, wie sie unser Thema nahelegt, hat im Sommer 1935 die Sektion Bern-Stadt des Lehrervereins mit ihrer Veranstaltung « Schule und Leben » beschritten. Ihr guter Erfolg auf lokalem Boden lässt hoffen, dass die Bearbeitung der vorliegenden Fragen in weitem Rahmen wertvolle Ergebnisse zeitigen wird. Es dürfte sich lohnen, die aufgeworfenen Fragen und Wünsche zu sammeln. Die Lehrerschaft wird es sich zur Pflicht machen, die Aussetzungen am gegenwärtigen Schulbetrieb ernsthaft zu prüfen, allfällige Mängel einzugestehen und Abhilfe anzustreben. Sie wird aber auch unsachliche, überspannte und der Schule wesensfremde Forderungen deutlich als solche brandmarken und zurückweisen.

*Für die deutsche pädagogische Kommission
des Kantons Bern :
Dr. P. Pulver.*

Lehr- und Lernmittel.

« Der Fortbildungsschüler. » Die Redaktion begleitet den neuen Jahrgang — es ist der 59. — mit folgenden Bemerkungen zum Programm:

« Bei der Stoffauswahl des neuen Jahrganges leitete uns wiederum der Gedanke, in anschaulicher und volkstümlicher Darstellung unsere künftigen Staatsbürger in die Pflichten und Rechte einzuführen, die unser Staatswesen von ihnen dereinst fordert und ihnen einräumt. Dabei war es unser Bestreben, an Stoffen der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit für die gemeinsamen Fragen des öffentlichen Lebens Interesse und Verständnis zu wecken. Im geschichtlichen Teil wird der Jungbürger ins Aktivbürgerrecht eingeführt, im geographisch-volkswirtschaftlichen Teil mit aktuellen Fragen unseres Wirtschafts- und Volkslebens bekanntgemacht. Lebensbeschreibungen hervorragender Männer der Gegenwart sowie Abschnitte aus der vaterländischen Literatur sollen seinen Charakter bilden und sein Gemütsleben beeinflussen. Dazu gesellen sich Aufsätze aus Kunstgewerbe, Technik und Landwirtschaft. Auch auf die bildliche Ausschmückung der Hefte ist grosse Sorgfalt verwendet worden. »

Das erste Heft des neuen Jahrganges erfüllt diese Versprechungen vollauf.

«Der Fortbildungsschüler» stellt sich entschieden und unentwegt in den Dienst der vaterländischen Erziehung und verdient deswegen in der heutigen Zeit besonders unsere Unterstützung. Er ist mit Recht für die bernischen Fortbildungsschulen obligatorisches Lehrmittel. Der Preis — Fr. 2 für sechs Hefte zu 40 Seiten — ist überaus bescheiden. «Der Fortbildungsschüler» erscheint in der Buchdruckerei Gassmann A.-G. in Solothurn.

K. Bürki.

Der Pestalozzikalender 1939.

Wenn wir in der Schule nachfragen, welches Schulbuch den Schülern und Schülerinnen am liebsten sei, dann heisst es fast einstimmig: Der Schülerkalender! — Halt — das ist ja grundfalsch; der Schülerkalender ist doch kein Schulbuch, wenigstens keines, das auf dem offiziellen Verzeichnis der für den Unterricht gestatteten Lehrmittel steht. Und doch ist der Pestalozzikalender im besten Sinne des Wortes ein Schul- und Lehrbuch, das auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Kunst schülertümlich unterhaltend belehrt.

Nützlich sein und Freude bringen, das ist das Ziel, das auch der Pestalozzikalender mit dem «Schatzkästlein» fürs Jahr 1939 erreichen will. Auch hier gilt das Dichterwort von der grauen Theorie und vom grünen Baum des Lebens. Mitten hinein in dieses Leben springt das Buch mit seinen vielen interessanten Berichten aus allen Wissensgebieten. Eine Welt für sich breitet sich da vor Buben und Mädchen aus. Jeder Besitzer des Kalenders findet eine Unmenge von Interessantem und Merkwürdigem, das ihn fesselt und belehrt, ohne dass ein krampfhafter Belehrungszwang dahinter steckt. Vorträglein halten im Deutschunterricht wird zum Vergnügen, wenn es dem Schüler gestattet ist, seinen Vortragsstoff dem Pestalozzikalender zu entnehmen, eben deshalb, weil Buben und Meitschi mit Leichtigkeit die Details des Kalenders mit ihrem allgemeinen Wissen in Verbindung bringen können.

Auf Einzelheiten einzutreten, wäre hier nicht am Platze; denn seit Jahrzehnten schon hat sich die Firma Kaiser in Bern mit diesem bekannten Schülerbuch einen Namen gemacht. Wir Lehrer vor allem müssen der genannten Firma dankbar sein, dass jedes Jahr in immer neuem Gewande und immer verbesserter Auflage der Pestalozzikalender erscheint, den Knaben und Mädchen in ihr Herz geschlossen haben und den sie auf ihrem Weihnachtstisch nie vermissen möchten.

W. Bandi.

Zu einem Namenswechsel.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat die Direktion des Unterrichtswesens ermächtigt, vom 1. Januar 1939 an wieder die alte Bezeichnung Erziehungsdirektion einzuführen. Das Schulorganisationsgesetz vom 24. Juni 1856 bezeichnet als oberste Erziehungs- und Unterrichtsbehörde die «Erziehungsdirektion». Auch im französischen Text heisst es noch Direction de l'Education. Das Primarschulgesetz vom 6. Mai 1894 enthält den deutschen Titel Erziehungsdirektion, aber auch schon den französischen Direction de l'Instruction publique. Bis zum 30. Juni 1899 wurden diese beiden Bezeichnungen nebeneinander geführt. Im Amtlichen Schulblatt vom 15. Juni 1899 erscheint

zuerst auf Deutsch die Bezeichnung Direktion des Unterrichtswesens. Die Aenderung beruhte auf keinem Regierungsratsbeschluss; sie wurde von Regierungsrat Dr. A. Gobat, der damals dem Unterrichtswesen vorstand, wohl in Anlehnung an die Titel, die die Direktion in den romanischen Kantonen trägt, aus eigener Machtvollkommenheit vorgenommen. In der Lehrerschaft hat die Namensänderung ein gewisses Aufsehen erregt, an das ich mich noch gut erinnern kann. Eine Kontroverse darüber habe ich aber in den alten Berner Schulblättern nicht gefunden.

Nun kehrt die Direktion zum alten, gesetzlichen Namen zurück, nur im Französischen soll es nach wie vor heissen Direction de l'Instruction publique.

Die Namensänderung soll gewiss nicht nur eine formelle sein. Dem Geiste unserer Zeit entsprechend soll sie die Schule wieder auf ihren höchsten Zweck, die Förderung der Erziehung der heranwachsenden Generation, aufmerksam machen.

O. Graf.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Kartonnagekurs in Langenthal. Voll Freude und Begeisterung stopften am 15. Oktober die 17 Kursteilnehmer ihre zahlreichen Arbeiten in Kiste und Koffer hinein, um nach zweigeteiltem vierwöchigem Kurs die trefflichen Arbeitsräume des Langenthaler Sekundarschulhauses zu verlassen. Von der unternehmenden Vereinigung für Handarbeit und Schulreform durchgeführt und von unseren kantonalen Schulbehörden bedeutend gefördert, standen diese Arbeitswochen unter der vorzüglichen Leitung von Gewerbelehrer Albert Müller aus Langenthal.

Schon die ersten Stunden und Tage, mit Faltformen, Flechtübungen, Kleisterpapieren und einfachen Ueberzugsarbeiten, führten uns mitten hinein in die vielseitigen Möglichkeiten der Papierverarbeitung, und mochte am Anfang auch dieser oder jener den neuen Aufgaben mehr nur abwartend und beobachtend gegenübergestanden haben, so sah man, wie über unserer flotten Kursarbeit kleine und grössere Probleme zerfielen.

Nicht nach starren Richtlinien, aber immer wieder, wo sich Gelegenheit bot, wurden wir auf Vorzüge und Tücken des Materials hingewiesen und lernten unsere Werkzeuge kennen. Wir erlebten, dass gerade auch bei der Handarbeit geistige Kräfte, Phantasie und Gestaltungsvermögen nicht vernachlässigt werden sollten, und erkannten anderseits, dass in unserem Schulhandfertigkeitsunterricht der Maschine durchaus nur ein untergeordneter Platz zukommen darf. Wir sahen auch, wie von unserm Karton und Papier, unserm Messer und Winkel tausend Fäden hinausweisen ins werktätige Leben.

Neben sorgfältiger Arbeit vom frühen Morgen bis in den Abend hinein verband uns eine ungezwungene Kameradschaft. Mehr als einmal hallten frische Lieder durch den Raum. Aber auch zapplige Beine und ungeduldige Muskeln kamen nicht allzu kurz; denn im Sommer hatte zu gleicher Zeit ein Schweizerischer Turnkurs stattgefunden, dem wir frisch-frech in zwei Nachmittagspausen ein Korbballspiel antrugen und ihn frisch-fröhlich schlugen, was unsere Kartonnemannschaft trotz aller Anstandsgründe noch lange freute. Am Abend hatte keiner etwas dagegen, die versäumten Minuten aufzuholen.

An einem strahlenden Herbstnachmittag trugen uns die Räder in die Papierfabrik Balsthal, wo wir von Stufe zu Stufe das Werden des Papiers verfolgen konnten. Voll tiefer Eindrücke von all dem Gesehenen und dem Erlebnis all der verschiedenen Arbeiten, die Menschenhände verrichten, kehrten wir an den rauchenden Eisenwerken der Klus vorbei heimzu. Aus dem eintönigen Surren der Motoren und endlosen Rattern

der Maschinen folgten uns ernste Gedanken noch weit hinaus durch die Nacht: Wir dürfen nicht am Leben vorbeilernen und nicht erziehen für irgend ein Wunsch- und Traumland! In dem Leben, in das unsere Kinder eintreten werden, da dröhnen Motoren und rasseln Transmissionen; da heisst es ausgerichtet sein im Glied der Arbeiterkolonnen und stark und zuverlässig seine Pflicht erfüllen. Darum: unser Schulwissen und unsere Bildung mit dem werktätigen Leben in Beziehung bringen, wo immer wir können! Im Handfertigkeitsunterricht, wohl mehr als in andern Aufgaben der Schule, ist uns ein neuer Weg gezeigt, dass wir die Arbeit des Handwerkers schätzen lernen, und erkennen, dass jede Arbeitsleistung unsern ganzen Einsatz braucht.

Auf die Bedeutung für die spätere Berufswahl brauchen wir nicht hinzuweisen, aber möge der Handfertigkeitsunterricht dazu beitragen, dass alle Abstände und Schranken geringer werden und aus Unverstand, aus Neid und Missgunst gegenüber dem Nächsten und seiner Arbeit Teilnahme, Achtung und vielleicht ein bisschen Ehrfurcht wird.

So verstrichen über zielvoller Arbeit und besinnlichen Stunden unsere Kurstage, und schon gehören sie der Vergangenheit an. Aber das, was wir davon mitnehmen durften an greifbaren und unsichtbaren Werten, das wird noch weit in die Zukunft hinein Gutes wirken.

Allen denen, die diesen Kurs möglich gemacht haben und vor allem unserm ausgezeichneten Kursleiter danken wir noch einmal und können nur sagen: So möchte man wieder zusammenkommen und lernen und arbeiten. *us.*

Versammlung der Sektion Oberaargau-Untereemmental des BMV am 18. November in Langenthal. Ethnographie und Strategie — Militärmacht und Diplomatie. Wer regelmässig Dienstag abend sieben Uhr zehn vor dem Empfänger sitzt, hat oft den Wunsch gehabt, den Völkerbundsberichterstatter persönlich zu hören. Diesem weit verbreiteten Wunsche Rechnung tragend, hat die Sektion Oberaargau-Untereemmental des BMV Herrn Herbert v. Moos zu einem Vortrage geladen mit der Bitte, die aktuellen Ereignisse des Weltgeschehens näher darzulegen. Unter obenstehendem Titel verfolgte der Referent in anderthalbstündiger Rede die Etappen des laufenden Jahres: Oesterreich, Tschechoslowakei und die heutige Lage.

Man hatte bald das Gefühl, dass die Zeitungen entweder nicht alles wissen oder aus irgend einem Grunde nicht alles sagen. Der hier behandelte Stoff gewinnt, mehr als jeder andere, an Interesse, je näher wir mit ihm vertraut sind. Der Redner, juristischer Berater der tschechoslowakischen Delegation beim Völkerbund, besitzt naturgemäss Kenntnisse über die diplomatischen Vorgänge der letzten Monate, die uns Lehrern zum Teil fremd sind. Kein Wunder, dass Herr v. Moos die Versammlung von Anfang bis zum Ende packte und eine rege Diskussion weckte.

Einige Gedanken aus den überaus sachlichen und scharf umrissenen Ausführungen: Zu Deutschlands Expansionsstreben liegen klare Dokumente vor: Die Rede Hitlers vom 20. Februar und «Mein Kampf». Daraus ergeben sich drei Hauptziele: Das Streben Deutschlands, sich von Versailles zu befreien und wieder eine Grossmacht zu werden, zweitens der Wille Deutschlands, im Osten Kolonisationsgebiet zu gewinnen, hauptsächlich in der Ukraine, und drittens Frankreich von Grossbritannien zu trennen, um mit ihm abzurechnen.

Es besteht die Notwendigkeit der Diktatur, Erfolge zu verzeichnen, die Menge in der Hand zu haben und zu befriedigen. Deutschland will sich wirtschaftlich ausdehnen, es strebt danach, zu einem Herrenvolk zu werden, dem ein grosser Teil der Erde untersteht. Seine Waffen sind die grösste Armee, die die Welt je gesehen hat, und die Propaganda der nationalsozialistischen Ideologie. Die Armee dient als Druckmittel für die Diplomatie.

Das Donaubecken ist von ungeheurer strategischer Wichtigkeit. Immer und immer wieder flossen Völker in dieses Gebiet: Mongolen, Römer, Türken, Germanen. Früher fand die Reiterei im Donaubecken Gras für die Pferde, heute die Fliegerei Petrol für die Maschinen. Bismarck sprach: Wer Böhmen hält, beherrscht Europa.

Hitlers Streben deutet nach der Ukraine, eine andere Absicht weist gegen den persischen Golf, und ferner muss Deutschland wünschen, den Zugang zu einem zweiten Meere, zu einem offenen Meere zu besitzen. Durch die Niederzwingung der Tschechoslowakei rückt Deutschland diesen Zielen näher. Dies erklärt auch die Gegnerschaft Deutschlands gegen eine gemeinsame Grenze Polen-Rumänien.

Die Diskussion, kaum weniger spannend als der eigentliche Vortrag, warf folgende Fragen auf: Was hält der Referent von der Kraft der Achse Berlin-Rom? Bestehen nicht Interessengegensätze zwischen Italien und Deutschland? Darf Hitler geglaubt werden, er habe keine territorialen Forderungen in Europa mehr? Wie steht es um die wirtschaftliche Lage der Diktaturstaaten? Warum hat der Völkerbund für die Tschechoslowakei nichts getan? Ist die Tschechoslowakei politisch und wirtschaftlich noch lebensfähig?

Die stark besuchte Versammlung war derart erfüllt von all diesen Fragen, dass sie die allerdings unbedeutenden geschäftlichen Traktanden dem Vorstand zu erledigen übertrug. *s.*

Sektion Thun des BLV. Unter der gewandten Leitung des Präsidenten Fritz Guggisberg, Thun, hielt die Lehrerschaft des Amtes Thun am 24. November in der Aula des Seminars in Thun eine gutbesuchte Versammlung ab. Im geschäftlichen Teil wurden nach einem empfehlenden Votum des Vorsitzenden folgende neuen Lehrkräfte in die Sektion aufgenommen: Fräulein Dora Mosimann in Homberg, Fräulein Dora Beck in Reust und Herr Ernst Büchi in Schoren. Darauf hörten die Anwesenden mit grossem Interesse einen temperamentvollen Vortrag von Herrn Dr. Fritz Wartenweiler aus Frauenfeld an über das von der kantonalen pädagogischen Kommission für sämtliche Sektionen obligatorisch erklärte Thema: «Die Forderungen des praktischen Lebens an die Schule.» Der geschätzte Referent entledigte sich seiner nicht leichten Aufgabe einwandfrei. Nach einer umfassenden Definierung des Begriffes «praktisches Leben» (wirtschaftliches und berufliches Leben) konstatierte er, dass viele Kinder dem Berufe ihres Vaters vollständig entfremdet sind und dass heute die Familie und das praktische Leben zwei getrennte Welten bilden. Erfahrungsgemäss sind die meisten jungen Leute, welche ins praktische Erwerbsleben hinaustreten, dazu wenig oder gar nicht vorbereitet. Schon Pestalozzi war sich der Mitverantwortlichkeit der Volksschule an diesem Mangel bewusst. Deshalb erblickte er in ihr den Ort zur Vorbereitung der Kinder für das praktische Leben als Ersatz für die Familie. Kann unsere Schule diese wichtige Aufgabe lösen? Der Redner bejahte die Frage. Die Berufsberatung bietet uns dazu wertvolle Fingerzeige. Einmal muss heute die Jugend daran gewöhnt werden, auch die unangenehme Arbeit gerne zu verrichten. Weiter fehlt es an der notwendigen Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit. Von eminenter Wichtigkeit ist die gründliche Ausbildung der Hand. Deshalb sollten alle Schüler wöchentlich zweimal längere Gelegenheit erhalten, sich praktisch zu betätigen. Die Realien bilden den Sinn der Jugend für die Vielgestaltigkeit des Lebens und schärfen das Beobachtungsvermögen. Weiter verlangt das praktische Leben auch die Weckung des psychologischen Verständnisses und



Hefte

broschiert 30 Rp. kartoniert 40 Rp.

SJW-Vertriebsstellen des BLV
SJW-Verkaufszentrale Niederbipp

den Sinn für staatsbürgerliche Begriffe. Im fairen Spiel lehren die Schüler einander verstehen und den Gegner achten. Mit Recht betonte Dr. Wartenweiler sodann, dass der Erfolg nur dann eintreten könne, wenn die Jugend gleichzeitig auf das moralische Leben vorbereitet wird. Dazu gehört die Erziehung zur Wahrhaftigkeit, zur Freude und zur Einsicht, dass der Mensch nicht vom Brote allein leben kann. Wenn die Schule das gestellte Problem von dieser hohen Warte aus betrachtet und auch in Angriff nimmt, dann wird sie imstande sein, den Forderungen des praktischen Lebens zu genügen. Gleichzeitig erwirbt sie sich aber auch das Recht, den Spiess umzudrehen und vom praktischen Leben zu verlangen, dass die Seele des Kindes nicht zerstört werde.

Die vorzüglichen Ausführungen wurden von der Versammlung mit einmütigem Beifall verdankt. Wenn sie auch nicht zu einer Diskussion Anlass gaben, so bildeten sie doch für sämtliche Teilnehmer eine wertvolle und hoffentlich auch fruchtbringende Anregung.

Im « Allfälligen » empfahl Dr. Wartenweiler der Lehrerschaft mit warmen Worten die Unterstützung der nationalen Sammlung für die ausländischen Flüchtlinge. Er wurde aus der Mitte der Versammlung lebhaft unterstützt. Herr Schaffer aus Steffisburg wies auf das harte Los einiger Lehrerswitwen hin und stellte eine freiwillige Hilfsaktion in Aussicht. Die Versammlung erklärte sich mit diesem Vorgehen einverstanden.

Infolge Ablaufs der Amtsdauer mussten der Bezirksvorstand der Bernischen Lehrerversicherungskasse und die Delegierten neu gewählt werden. Da keine Demissionen vorlagen, so fielen die Wahlen in bestätigendem Sinne aus. Der Bezirksvorstand umfasst also wie bisher die Herren Schaffer, Ad., in Steffisburg als Präsident, Gempeler, H., Thun und Aeschlimann, Hans, in Uetendorf. Als Delegierte werden weiter amtieren: Frau Baumgartner, Thun, Herr Gempeler, Thun, Fräulein Dori Giger, Thun (Vertreterin der Arbeitslehrerinnen) und Herr Aeschlimann in Uetendorf. R. H.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Eröffnung der Jugendbuchausstellung in der Schulwarte* am 2. Dezember 1938. An der im Rahmen einer Vereinsversammlung durchgeführten Eröffnung der 10. Jugendbuchausstellung konnte der Vereinsvorsitzende, Kollege Dr. Pflugshaupt, neben den Vertretern der kantonalen Unterrichtsdirektion, der städtischen Schuldirektion, der Schulkommissionen und der Presse nur wenige Kolleginnen und Kollegen begrüßen. Er wies auf die Bedeutung der Jugendlektüre in der heutigen Zeit hin und dankte dem Präsidenten des Jugendschriftenausschusses und seinen Mitarbeitern für die während des Jahres in aller Stille geleistete Arbeit.

Kollege Dr. H. Bracher liess sich nicht verleiten, aus Anlass der 10. Ausstellung eine rückblickende Jubiläumsrede zu halten, sondern nahm in seinem Vortrag über « Zeit-

gemässe Fragen der Jugendschriftenpflege » zu den veränderten Umständen Stellung. (Da der Vortrag vollständig im Schulblatt erscheinen wird, muss hier auf eine gedrängte Wieder-gabe verzichtet werden. Red.)

Lauter Beifall dankte dem Referenten für seine offenen Worte und seine freien Meinungsäusserungen.

Kollege Cornioley, Präsident des Jugendschriftenausschusses des Lehrervereins Bern-Stadt, sprach der städtischen Schuldirektion, die die ausgestellten Bücher aus ihrer Musterbibliothek zur Verfügung stellte, der Schulwarte für die Ausstellungsräume, der Landesbibliothek für die Ueberlassung von 41 Spyri-Uebersetzungen, verschiedenen Firmen für Sonderausstellungen und dem städtischen Buchhändlerverein und der Presse für die zuvorkommende Unterstützung der Bestrebungen des Ausschusses den besten Dank aus. Er orientierte über die Ausstellung, wobei er auf die neue Gruppe der *Jugendschriften in den andern drei Landessprachen* hinwies.

Ein Gang durch die Ausstellung zeigte, dass heute wirklich kein Mangel an guten Jugendbüchern auf allen Gebieten besteht. *Die Ausstellung ist vom 3.—18. Dezember von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr (sonntags bis 16 Uhr) geöffnet.* Es ist zu hoffen, dass sie von recht vielen Eltern und Kindern besucht wird. Die Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, ihre Schüler auf die Ausstellung aufmerksam zu machen; sie kann auch klassenweise besucht werden. Sicher liegt im Besuch der Ausstellung ein Stück geistiger Landesverteidigung.

H. R.

Verschiedenes.

Ein gediegenes Bändchen Weihnachtslieder ist schon letztes Jahr im Verlag der Zürcher Liederbuchanstalt erschienen. Es führt den Titel « *O du fröhliche* » und enthält eine Auslese der schönsten und wertvollsten Verkündigungs-, Hirten-, Krippen- und Weihnachtslieder, ein- oder zweistimmig, öfters mit selbständiger Begleitmelodie eines Instruments, alles von wohlthuender Einfachheit. Kollege Emil Meier fasste letztes Jahr sein Urteil in die Worte zusammen: Wir möchten dieses Büchlein wärmstens empfehlen; es ermöglicht ein glückliches Singen und Musizieren im Sinn und Geist der neuen Musikbewegung.

Red.

30 schöne alte Krippenspiele. Dieses Heft von 60 Seiten aus der beliebten Jugendbornsammlung ist eine höchst willkommene Gabe für Eltern, Lehrer und Leiter von Jugendgruppen. Zum bescheidenen Preise von Fr. 1. 50 erwirbt man sich 30 brauchbare Spiele, die ihre Verwendbarkeit nach kurzer Zeit mit einer zweiten Auflage bewiesen haben. Sie sind nach dem Weihnachtskreise geordnet, beginnend mit der Reise nach Bethlehem und schliessend mit Dreikönig- und Sternsingerspielen. Für Weihnachtsfeiern in Schule, Haus und Verein besonders zu empfehlen. (Verlagsnotiz).

Pléthore et Caisse d'assurance.

Il faut revenir sur cette question. Il faut à nouveau chercher la solution du problème. Le 21 mai écoulé, à St-Ursanne, à l'occasion d'une séance de la Section française des instituteurs de Bienne, j'ai eu l'audace d'exprimer une idée sur le problème de la pléthore. Depuis lors, plusieurs collègues du Jura m'ont demandé des précisions sur cette proposition. C'est pour répondre à ces différentes interrogations que j'écris ces lignes. De quoi s'agit-il? De notre caisse d'assurance et de la pléthore qui sont fonctions l'une de l'autre. D'un côté, caisse d'assurance anémique, trop faible financièrement pour accorder une pension méritée à ses membres après 40 ans de service.

Remarquons qu'elle (notre caisse) est à peu près la seule de son espèce. Pourquoi? La réponse nous est

fournie par les déclarations de Monsieur le président du Gouvernement du canton dans le numéro 26 de « L'Ecole Bernoise » du 24 septembre 1938 en ces termes: 1° prélever une somme quelconque sur la subvention fédérale à l'école primaire? impossible; 2° porter à 4 % l'intérêt de nos dépôts à la caisse hypothécaire du canton? impossible. Nous sommes reconnaissants à Monsieur le président Guggisberg de nous avoir rappelé à cette occasion que nous sommes fonctionnaires communaux. Devant toutes ces impossibilités, dans ma candeur de simple instituteur primaire, j'ai pensé que pour le moment du moins, nous ne devons compter que sur nous-mêmes pour faciliter le départ de nos collègues fatigués et du même coup secourir effectivement les jeunes forces inquiètes, aigries par une longue période de chômage. Dans ce domaine, nous avons déjà fait

un geste (versement d'un secours annuel de fr. 10 par membre), geste pour lequel nous avons mérité les remerciements de Monsieur le directeur de l'Instruction publique du canton. Mais le problème demeure. Que faire? Voici donc l'idée émise à St-Ursanne. Vous en ferez ce que vous voudrez; je la livre à votre méditation. Au lieu de verser notre argent dans un fonds de secours qui ne peut rien secourir, ne vaudrait-il pas mieux transformer cette somme en une cotisation supplémentaire annuelle de fr. 10 à fr. 20 par membre et en verser le produit directement à notre caisse d'assurance? Il est clair que le montant exact de cette cotisation annuelle extraordinaire ne pourrait être fixé qu'après avoir recueilli toutes les demandes de mise à la retraite pour l'année en cours. Suivant l'importance de cette cotisation supplémentaire, on pourrait de suite pensionner, en plus du nombre habituel, quelques collègues ayant 40 ans de service et qui désireraient se retirer. Il va sans dire qu'on ne forcerait personne. Cette mesure devrait avoir un caractère provisoire. Le corps enseignant pourrait se réserver le droit de cesser ces versements extraordinaires dès que la situation financière de la Caisse serait redevenue normale, par exemple au moment où l'on pourrait enfin obtenir l'équivalent de ces recettes spéciales par un prélèvement sur la subvention fédérale à l'Ecole primaire. Ainsi nous réaliserions une étape importante dans la voie qui doit nous conduire finalement au but que nous poursuivons et qui se résume comme suit: avoir la faculté de se retirer après 40 ans de service sans être obligés de recourir à des subterfuges ou pouvoir rester en activité jusqu'à 65 ans.

En soumettant cette idée à l'appréciation de mes collègues, je saisis l'occasion d'exprimer ma reconnaissance à la Commission d'administration de notre Caisse et à notre Comité cantonal pour les efforts méritoires déployés sans succès d'ailleurs dans ce domaine, pendant les discussions de l'été dernier.

Je n'ai aucune compétence pour faire des propositions dans le sens d'une application technique de mon idée. Si elle est irréalisable, n'en parlons plus; si elle mérite d'être étudiée et discutée, examinons-la en toute objectivité et avec tout le sérieux que comporte une situation déplorable.

J. Léchat.

Société pédagogique jurassienne.

A l'intention des collègues qui désireraient mettre à jour leur annuaire, édité par la SPJ en septembre 1937, nous donnons, ci-après, les changements et mutations survenus depuis cette date. D'avance, nous nous excusons auprès des lecteurs de «L'Ecole Bernoise» de l'aridité de ce travail et nous les prions également de ne pas nous faire un grief s'ils y trouvent quelques erreurs ou omissions.

Rubrique 6. District de Delémont: M. Sauvain, directeur de l'Ecole professionnelle, Delémont, tél. 12.28.

Rubrique 8. District de Delémont. Dr Chs Junod, directeur de l'Ecole normale, Delémont, tél. 28.

Rubrique 10. Bienne: Chs Jeanprêtre, instituteur, chemin du Coteau 30, Bienne. District de Courtelary. Hubert Hirschy, Les Convers. District de Delémont.

Michel Farine, maître secondaire, Bassecourt. District des Franches-Montagnes. François Joset, instituteur, Le Bémont. District de Moutier. Gustave Périnat, instituteur, Courrendlin, tél. 42.52.

Rubrique 13. Rédacteur intérimaire: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, tél. 4.85. Dr Virgile Moine, correspondant au Bulletin corporatif, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, tél. 107.

Rubrique 17. En remplacement de M^{lle} E. Stauffer, E. Sulsberger.

Rubrique 26. Paul Montavon, professeur de musique. — Dr H. Liechti, professeur de sciences.

Rubrique 28 e. Willy Nicolet, professeur de dessin.

Membres. Section de Moutier: 57. Perret Adrien. 59. Erard Louis-Victor. 73. Schumacher Jean. 89. Berger Hélène.

Section de Neuveville: 14. M. Jeanprêtre, Neuveville.

Section de Bienne: 2. Amweg Charles, rue de Nidau 28. 8. Kuenzi Adolphe, chemin des Tuiliers 14. 30. Häsler Charles, chemin du Coteau 61. 31. Jeanprêtre Charles, chemin du Coteau 30. Farine Marthe, rue Dufour 122, 61. Walter Richard, chemin du Rocher 3. 62. Derron Willy-Charles, rue Vérénius.

Section de Delémont: 11. Rebetez Pierre. 24. Bregnard Pierre-Charles. 58. Comte René-Paul-Joseph. 80. Billieux Geneviève, Movelier. M^{lle} Broquet Berthe, par suite de son mariage, devient M^{me} Daucourt Berthe.

Section de Porrentruy: 3. Dr H. Liechti. 2. Montavon Paul. 30. Landry Paul. 44. Fleury Edouard. 74 à biffer. 79. Boillat Louis. 95. Voisard Yvette. 97. M^{me} Chapuis-Billieux Agnès. 117. Cattin Suzanne. 115. Lachat. 125. Flückiger Paul.

Section des Franches-Montagnes: 9. Cattin Marcel. 19. Monsieur et non Madame. 22. à biffer. 36. Marer Marie-Elisabeth, Le Noirmont. Frésard Alphonse, Belfond. Piegay Joseph.

Section de Courtelary: 19. M^{lle} Moser Hélène. 18. Raaflaub Colette, Perrelet Francis, maître secondaire, Tramelan. 25. Paroz Francis. 39. Erismann Paul. 57 à biffer. 65 à biffer. 83. Haegeli Fernande. 87. Hirschi Charles. 97. Fiora Charles. 98. Châtelain Ed. 109. Staehli Roland. 110. M^{me} Pellaton Rachel. 120 à biffer. 121 à biffer. 123. Sunier W.-E. Autres membres: M^{lle} v. Gunten Nelly, St-Imier; Bandelier J., Schaffhouse; M^{lle} v. Kaenel, Cortébert; M^{lle} D. Vuillemier, Tramelan.

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois: Retraités de la caisse des instituteurs primaires: MM. Barfuss Jules, Loveresse, décédé; Châtelat Joseph, Graffenstaden, Forestier Emmanuel, décédé; Gogniat Ali-Sylvestre, La Rochette, Tавannes; Gyga Auguste, Tramelan-dessous; Hublard Paul, rue Numa-Droz, La Chaux-de-Fonds; Jeanguenin Louis, avenue Soguel 13b, Corcelles (Neuchâtel); Lapaire Alfred, Alle; Maillard Chs-Antoine, Boncourt; Maegeli Richard-Arthur, avenue Riant-Mont, Lausanne; Terrier Gustave-Alcide, Montignez; Terrier Joseph, Montignez; Terrier Charles, Cœuve.

Institutrices: M^{mes} Bourquin-Gardin Marie, décédée; Cachot-Aubry Léone, Saignelégier; Chariatte Anne,

chemin des Adelles, Delémont; Billieux-Christe Marie, Montavon; Bioley Eugénie, rue du Temple 7, St-Imier; Aubry-Farine Marie-Joséphine, Montfaucon; Chopard Ida, rue du Temple 4, St-Imier; Demôle Esther, chemin du Haut, Bienne; Dubach Emma, St-Blaise, décédée; Fayot Lucie, à biffer; Gindrat Louise, rue du Stand 70, Bienne; Freudiger Henriette, Brissago; Kilchenmann Alice, les Cent Pas, Corcelles s. Neuchâtel; Pillier Marthe, Lindenstrasse 43, Granges; Raetz Berthe, rue du Temple, St-Imier; Rohn-Robert Marie, place de la Gare 1, Clarens (Vaud); Surdez-Macquart Amélie, Felshaldenweg 12, Berne; Wolfer Valentine, Bassecourt, décédée.

Maîtres aux écoles moyennes : MM. Bourquin Jules-Alfred, maître à l'Ecole normale, Porrentruy; Juillerat James-Ami, maître à l'Ecole normale, Porrentruy; Piquerez César, maître secondaire, Bonfol; Dr Sautebin Gilbert, La Rosiaz sur Lausanne, Clos Mireille; Dr Sautebin Hippolyte, avenue Ed. Rod 15, Lausanne-Ouchy; Zahler Robert, maître à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

Hilfskasse. Institutrices : M^{lle} Germiquet Alice, institutrice au progymnase Neuveville, Zollikon (Zurich).

Jeunes collègues sans place. Instituteurs à biffer 1, 2, 7, 10, 11, 13, 14, 17, 18, 19, 20, 23—25 dans un institut à Villars s. Ollon; 26, 28, 32, 33, 34. — Série de 1938: Girod Henri, St-Imier; Vuilleumier Jean, Tramelan; Etienne Henri, Tramelan; Vogel Charles, Saules; Saunier Joseph, Damvant; Simon Robert, Buix; Chopard Francis, Renan.

Institutrices à biffer : 3, 5, 7, 8, 9, 13, 15, 17, 18, 19, 23. Diplômées en 1938: M^{lles} Démésy Marie-Th., Buix, tél. 66.47; Dubs Alice, Delémont, tél. 2.70; Gloor Gladys, Bienne, tél. 51.89; Henry Marie-Rose, Porrentruy, tél. 19; Voumard Renée, Tramelan, tél. 9.31.43; Vuilleumier Colette, Renan, tél. 4.32.15; Vuilleumier Denyse, Tramelan, tél. 9.30.95. C. H., caissier de la SPJ.

A propos d'une conférence de M. Richard Berger.

La nouvelle écriture.

Je ne sais si l'écriture anglaise suit le cours de la livre, mais le fait est qu'elle passe actuellement un mauvais quart d'heure. Tout le monde lui en veut et cherche à se libérer de l'esclavage, du dur esclavage qu'elle a fait peser sur de longues générations d'écoliers.

Les causes de cette insurrection? M. Berger nous en a dit quelques-unes, mais chacun de nous peut, en réfléchissant un tout petit peu ou en rappelant ses souvenirs, en dénombrer suffisamment. Il y a d'abord le temps, ce satané temps, qui toujours nous presse et nous met l'épée dans les reins. A la vérité, il se pourrait bien que ce soit surtout nous qui sommes pressés, et non le temps, et que nos programmes souffriraient bien quelque ralentissement d'exécution. Mais nous avons acquis, depuis quinze ou vingt ans, une nervosité qui ne nous laisse plus jouir en paix de quoi que ce soit, et qui nous fait bousculer et précipiter toutes nos actions. Comment là-dedans trouver les loisirs nécessaires pour arrondir les belles boucles de l'anglaise et figurer ses déliés?

Ajoutez à cela ces bouleversantes inventions: la machine à écrire, simple, pratique, idéale pour toute

correspondance d'affaires, et le porte-plume réservoir, si agréable, mais si dangereux pour l'exécution des pleins et déliés classiques avec sa plume mousse!

Il est juste de rappeler que dès le début du siècle, les hygiénistes, alors si fort à la mode, avaient donné à la vieille écriture de rudes assauts: que de déviations de la colonne vertébrales, que de myopies ne lui ont-ils pas imputées, non sans raisons d'ailleurs!

Aujourd'hui, les historiens entrent en lice, et ce pourrait bien être le coup de grâce. Vous aviez cru l'écriture anglaise aussi vieille que notre civilisation? Détrompez-vous. Elle n'est pas même centenaire et son apparition coïncide avec l'invention des plumes métalliques, vers 1860. Elle n'a d'ailleurs d'anglaise que le nom, fut inventée en France et n'acquiesce l'apparence élégante et déliée que vous lui connaissez que par l'intervention des graveurs sur cuivre qui exécutèrent les planches de modèles.

Il est vrai qu'il s'agit ici de la véritable anglaise, aux règles si minutieuses qu'un traité de cette écriture fait involontairement penser à un traité d'arithmétique lardé de proportions et de fractions. L'écriture courante que nous employons vous et moi avec des bonheurs divers est certainement beaucoup plus ancienne. Je n'en veux pour preuve que cet autographe de Diderot qui me tombe sous les yeux et qui n'est certainement pas le premier de ce genre en date.

Au point de vue purement scolaire, un autre gros inconvénient est à la charge de l'anglaise: c'est la complication qu'elle introduit dans l'apprentissage de la lecture et de l'écriture. Les tout petits, en effet, n'ont pas moins de quatre sortes de caractères différents à apprendre presque simultanément: majuscules et minuscules anglaises, majuscules et minuscules imprimées. Réellement, c'en est trop!

Il n'est pas surprenant, dans ces conditions, que des pédagogues se soient lancés à la recherche de simplifications.

Quels sont ces pédagogues?

Dans notre pays, ce sont Hulliger à Bâle, Dottrens à Genève, Berger à Morges.

Et que nous proposent-ils?

De revenir à la simplicité antique, à la belle « écriture » des monuments romains, celle que nos confédérés alémaniques connaissent sous le nom de « Steinschrift » et que nos voisins français nomment « écriture lapidaire ». Les éléments en sont d'une simplicité extrême: le trait vertical, le cercle, le demi-cercle; les proportions toujours identiques: 1, $\frac{1}{2}$; le trait d'une épaisseur toujours égale. Avec ces simples données, vous obtenez une écriture admirable, élégante, claire, d'une lisibilité parfaite: c'est la Script.

Les difficultés n'ont commencé qu'au moment où l'on a voulu la perfectionner. Car détacher toutes les lettres des mots, cela ne peut guère convenir qu'aux toutes premières années d'école. Dès le cours moyen, il faut songer à accélérer et arriver au cours supérieur avec une écriture liée qui permette une suffisante rapidité.

Mais lier comment? C'est ici que les avis divergent.

M. Hulliger, le réformateur bâlois, a proposé de lier à l'allemande par un angle aigu. Ce rond-pointu, nouvel avatar de l'axe Rome-Berlin, enchanta nos collègues

alémaniques: 14 cantons se mirent incontinent à l'écriture Hulliger, Berne en tête. Dans l'ancienne partie du canton, la réforme date en effet du 2 septembre 1935.

Mais la Suisse romande renâcla. Lors d'une exposition d'écriture Hulliger organisée à Genève par M. Dottrens, le public se montra franchement antipathique. Il fallut modifier les fameuses liaisons, les arrondir et les rendre ainsi plus conformes à nos habitudes latines. A ce prix, la réforme fut introduite à Genève il y a trois ans et l'année dernière nos collègues vaudois, réunis à Lausanne, s'y déclarèrent favorables.

Pour en arriver là, il avait cependant fallu renoncer à l'idée primitive d'une « écriture suisse » et adopter bon gré mal gré une écriture pour la Suisse allemande et une écriture pour la Suisse romande. Le fameux fossé reparaisait. Était-ce un désastre ? Je ne le pense pas. Il y a même quelque chose d'enfantin dans cette idée que nous serions plus unis si nous formions tous nos lettres de la même façon. Réservons notre volonté de nous unir pour des sujets plus graves. D'ailleurs, même si nous écrivions de façon identique sur les bancs de l'école, la vie aurait tôt fait de nous séparer en rasant à chacun sa liberté d'action. Car il reste bien peu de choses dans la vie de la belle anglaise moulée, de la Steinschrift ou de la Script ! Chacun adopte plus ou moins consciemment l'écriture qui répond le mieux à son caractère et à ses occupations.

Mais si la pratique de la vie est une chose, l'école en est une autre, et si l'on écrit à son gré lorsque l'on a un métier, il ne s'ensuit pas que l'on doive autoriser dans les cahiers des élèves les barbouillages les plus fantaisistes. Une écriture propre, bien lisible, et régulière est, je pense, la première politesse de l'élève envers son maître. M. Berger n'a pas eu de peine à nous démontrer que la Script nous serait d'un grand secours à cet égard : chez les petits d'abord, qui ont tant de peine à écrire correctement l'anglaise, puis chez tous les élèves qui ont une écriture décidément mauvaise. Car l'expérience a montré une chose bien curieuse : c'est que si la Script ne donne pas toujours une graphie irréprochable, elle améliore toujours l'anglaise.

Elle a du reste encore d'autres avantages qui ne sont guère discutables. Combinée avec l'usage des plumes Redis ou Ato, elle permet des graphies nouvelles du plus bel effet, comme nous en a convaincu l'exposition si intéressante des travaux des élèves de M. Berger.

Il serait vain après ceci de vouloir préjuger si le Jura acceptera ou non la nouvelle écriture. Disons-nous bien qu'avec n'importe quelle écriture, si le maître veut arriver à un résultat satisfaisant, il faut qu'il se donne de la peine. Si la Script plaît aux enfants et si elle peut nous aider à améliorer l'écriture de nos « indécrottables », nous serions bien sots d'y renoncer. Mais avec ou sans Script, exigeons de tous nos élèves une écriture lisible, nette et soignée. Sans doute est-ce là l'essentiel.

G. Barré.

Dans les sections.

Chronique biennoise. *Séance commune des sections de Neuveville et de Bienne.* Les sections du bord du lac avaient organisé une séance commune à l'effet d'entendre M. Richard Berger, professeur à Morges, sur la question de la nouvelle écriture. Cette séance avait été primitivement fixée à Douanne sur le mercredi 23 novembre. Mais au dernier moment, la fièvre aphteuse ayant éclaté dans cette localité, le lieu de rendez-vous dut être changé et la réunion eut lieu à Bienne, dans la belle et spacieuse salle de dessin de l'école secondaire des filles à la rue de l'Union.

En ouvrant la séance, notre collègue Jeanprêtre, président, salua M. Richard Berger, puis MM. les inspecteurs Baumgartner et Frey ainsi que M. Haas, professeur de dessin, qui assistaient à la réunion. Il nous rappela en même temps que la question de l'écriture avait été proposée par la Commission pédagogique jurassienne comme sujet d'étude pour cet hiver à toutes les sections du Jura. Là-dessus, nous entendîmes M. Richard Berger.

Ce collègue, dont vous connaissez tous l'excellente réputation que lui ont valu ses articles de « L'Éducateur » et les livres qu'il a publiés sur l'enseignement du dessin, est encore relativement jeune. De physionomie très agréable, il parle facilement et trahit tout de suite, dans la façon d'exposer son sujet, sa qualité d'instituteur. Sans l'ombre de pédantisme, d'ailleurs. Nous sentons immédiatement en lui le collègue charmant, presque le camarade. Il connaît admirablement son sujet, qui lui tient à cœur et il est écouté avec la plus vive attention.

Pour ne pas allonger démesurément ce compte-rendu, j'ai jugé préférable de résumer sa conférence dans un article spécial auquel je prie mes collègues du Jura, qui n'ont pas eu le privilège de l'entendre et que la question intéresse, de bien vouloir s'y reporter.

Je dirai seulement ici qu'il gagna sans difficultés de nombreux adhérents à sa méthode dans une assemblée qui comptait, avant de l'entendre, passablement de sceptiques. Simplement par sa clarté, sa bonhomie, sa franchise. Il nous conseilla de commencer la Script dès le début de la scolarité et nous indiqua — ce qui fera plaisir à tous les maires de nos communes jurassiennes — que la plume mousse employée pour la nouvelle écriture s'obtient à meilleur marché et s'use moins vite que la plume ordinaire.

La discussion qui suivit l'exposé de M. Berger fut intéressante et animée. Beaucoup de nos collègues y prirent part, soit en relatant des expériences déjà faites dans leurs classes, soit en demandant au conférencier des détails supplémentaires qu'il donna le plus aimablement du monde. MM. les inspecteurs Baumgartner et Frey intervinrent aussi dans le débat en disant tout l'intérêt qu'ils avaient pris à la conférence et en s'efforçant de canaliser la discussion vers des conclusions pratiques. L'assemblée toutefois préféra prendre un peu de champ et décida que chaque section nommerait une commission chargée de proposer des résolutions définitives. La séance, qu'agrémenta de trois beaux chants le chœur mixte de Bienne sous la direction de notre collègue Alb. Schluep, laissa à tous la meilleure impression.

We scho **PERSER-**
de vom Stettler
Amthausgass 1 Bärn

Pour clore, notre président nous invita à liquider rapidement quelques questions administratives. Il nous fit part des dernières nouvelles concernant nos traitements et la future cinquième année d'Ecole normale. Il nous proposa l'admission de M^{lles} Hélène Villosz et J. Roulet, qui furent acceptées comme membre de notre section à l'unanimité. Il nous demanda une cotisation annuelle de fr. 10 (cotisation de section) en faveur du film culturel (accepté). Enfin M. Thiébaud nous avisa que nos collègues de Neuchâtel-Ville arriveraient le lendemain pour prendre part à une audition des chœurs de « Chansons » par les jeunes filles de l'école secondaire et nous donna des détails sur les résultats de la collecte faite dans les écoles du Jura en faveur des enfants d'Espagne: y ont pris part 83 écoles qui ont envoyé au total 311 grandes caisses, 90 cartons d'habits, 63 colis postaux, 45 sacs de légumes... et de l'argent. M. Thiébaud souligna en terminant l'empressement avec lequel les maisons de commerce de la place s'étaient mises à sa disposition pour le transport de ces provisions. Merci à tous!

Et voilà une journée bien remplie! G. B.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Divers.

Section de Courtelary et Section de Moutier. Voir les communications officielles.

Porrentruy. Chœur mixte. Rappel. La prochaine répétition a lieu jeudi prochain, 15 décembre, à 14 heures. Présence indispensable.

Comment développer le sentiment national chez les enfants?

Les récents événements qui ont troublé le monde sont pour la Suisse un grave avertissement: la force de notre sentiment national peut seule faire le salut et la sécurité de notre pays. Elever les jeunes dans cette idée devient ainsi d'une importance capitale. Chacun se doit d'y collaborer.

La direction de « L'Ecolier Romand » fait actuellement un très grand effort en vue de rendre ses jeunes lecteurs attentifs à la valeur de leur patrimoine national. Ceux-ci trouveront dans les prochains numéros de leur journal de nombreux et vivants aperçus de notre richesse nationale dans tous les domaines: détails inédits sur des institutions spécifiquement suisses, vues des plus beaux sites de notre pays, faits pittoresques et peu connus de notre histoire, etc. De plus, un concours original consistant à rechercher les vieilles coutumes, traditions, légendes des régions habitées par les concurrents, est ouvert à tous les écoliers de la Suisse romande. Les travaux les plus intéressants seront publiés dans « L'Ecolier Romand », et de beaux prix récompenseront les meilleurs. (Pour tout renseignement, s'adresser à l'Administration de « L'Ecolier Romand », Lausanne.)

Unterkleider

293

Gute Qualitäten . Niedrige Preise



Zur Wollstube

Marie Christen

Bern . Marktgasse 52

Schweizerischer Lehrerkalender 1939/40

Preis Fr. 2.75. Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2. 85
Reinertrag zugunsten der schweizerischen
Lehrerwaisenstiftung. Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins



bekannt für beste Qualität

Diesen Winter kostet bei uns eine
komplette Skiausrüstung nur Fr. 82.-

für Damen, Fr. 86. — für Herren,
bestehend aus: Ski mit Bindung,
Skistöcke, Skischuhe, Skihose, Ski-
bluse, Handschuhe, Mütze, in un-
serer bekannt guten Qualität.
Prompter, zuverlässiger Versand.
Gratiskatalog.

Alle Sportartikel preiswert!

**BERN, Von Werdt-Passage
Tel. 32.685**

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 96

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7 Dählenweg 15

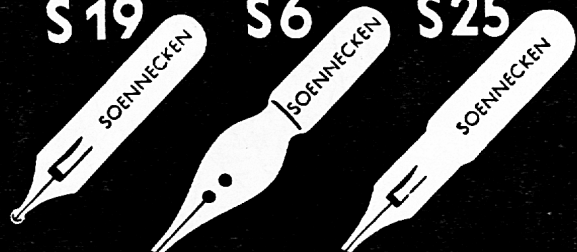


Soennecken-federn
für die neue Schweizer Schulschrift

S 19

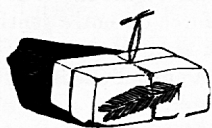
S 6

S 25



Prospekte und Federnmuster kostenlos • Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die
Inserenten des Berner Schulblatt!



Weihnachten

rückt mit Riesenschritten
heran. Deshalb sollten Sie
sich jetzt schon mit dem
Einkauf der Geschenke be-
fassen. Denken Sie bitte
dabei auch an das

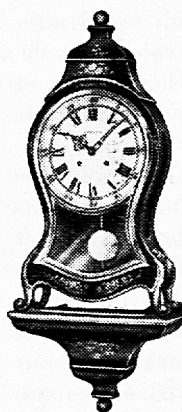
SPEZIALHAUS
K. v. Hoven
Kramgasse 45, Bern

Buch-Antiquariat Brockenhaus Bern

Gerechtigkeitsgasse 60, Telephon 283 34

Grosse Auswahl von antiquarischen Werken
aus allen Gebieten

Bilder, Striche, Ankauf einzelner Werke und
ganzer Bibliotheken



**Schön im Aussehen,
zuverlässig im Werk,
preiswert!**

ZENITH-Pendulen mit Schlagwerk
Uhren jeder Art, sowie **Schmuck**,
Silberwaren, **Zinn**, **Bestecke**
finden Sie bei mir in grosser Auswahl

Ulr. Aeschlimann
BURGDORF
TEL. 556
Schmiedengasse 6

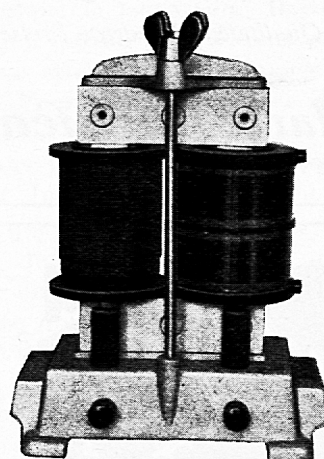
UHREN
BIJOUTERIE

Arthur Utz, Bern

Werkstätte für physikalische und chemische Apparate

Sämtliche Apparate für den Physik- und Chemie-Unterricht

Experimentieranlagen von der einfachsten bis zur ge-
eignetsten Ausführung



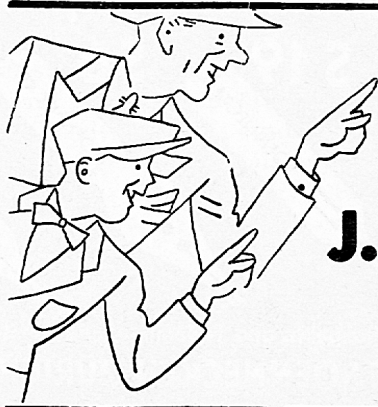
Reparaturen

Verlangen Sie den
Hauptkatalog und
Anleitungsheft zu
meinem patentierten
Physikapparat

Freie Vorführung
und Besichtigung
der Apparate in
meiner permanenten
Ausstellung

Zerlegbarer Demonstrations-Transformator

366



Herren- und Knaben-Bekleidung

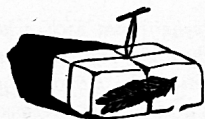
beziehen Sie am besten bei

J. Zwald's Söhne

Nachfolger OSKAR TRAUNIG
Neuengasse 23 · BERN

365

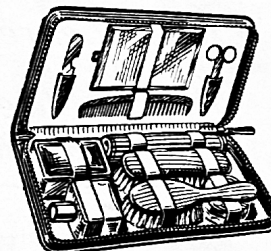
Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die
Inserenten des Berner Schulblatt!

Damentaschen
Suitcases
Reisenécessaires
Mappen

machen Freude aus meiner
grossen Auswahl guter Qualität
günstige Preise



B. Fritz Lederwarengeschäft
Gerechtigkeitsgasse 35 **Bern**

Geschenke

Grösste Auswahl in allen Preislagen
Bekannt vorteilhaft und gut!



Lederwaren - Reiseartikel

HUMMEL

Bern, Marktgasse 18

Confiserie A. Nadelhofer

Burgdorf Kirchbühl 7



Tea Room de 1^{er} ordre
im I. Stock

ges. gesch. Spezialitäten
Burgdorferli
Burgdorfer Schlosstorten
Hawai und Rigoletto

Goldene Medaillen und
Diplome
Versand nach allen Ländern

Beliebte Geschenkartikel

Füllhalter, Füllstifte, Fotoalben
Papeterien, Aktentaschen

Papeterie

Müller-Bolliger, G. m. b. H., Bern

Kramgasse 43 / Kesslergasse 6

Leder-Arbeiten

Die beliebte Schul- und Freizeitarbeit.
Leder, Werkzeuge und Furnituren bei Lederhandlung

L. Dilger, Bern, Schauplatzgasse 5

Muster franko

Der Samichlaus zum Christkind:

«... gäng wie gäng! Bim Bärger isch me rächt bedient –
mir hole's bim Bärger!



Mandarinen
Orangen
Baumnüsse
Feigen, Datteln

Auswärtige kaufen am besten
im B-Laden Storchengässchen
Zugang Spitalgasse (Loebseite)

Telephon 270 71

Daran denken, Bücher schenken

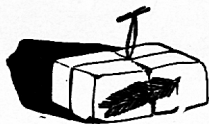
Buchhandlung
zum Zytglogge
Bern

W. Triebow, Hotelgasse 1
Telephon 3 65 54

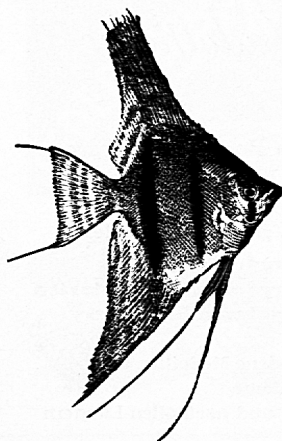
Rasche und gewissenhafte Erledigung
aller Aufträge



Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die
Inserenten des Berner Schulblatt!



Goldfische
und hundert andere Arten
Aquarienfische

Wasserpflanzen
Aquarien
sämtliche Zubehör

Verlangen Sie Preisliste

Aquarium Bern

Passage von Werdt 3, Tel. 2 62 62

Josef Kraft

Klötzlis lustige Abenteuer

Frei nach Collodis Pinocchio bearbeitet.

Mit vielen Illustrationen.

In Leinen gebunden Fr. 4. 50.

Diese berühmteste italienische Jugendschrift hat sich schon die ganze Welt erobert; für das Schweizerkind wird sie hier aber zum ersten Male dargeboten. Die Bearbeitung, die gleichzeitig eine zeitgemässe Kürzung ist, erweckt durchaus den Eindruck eines Originalwerkes.

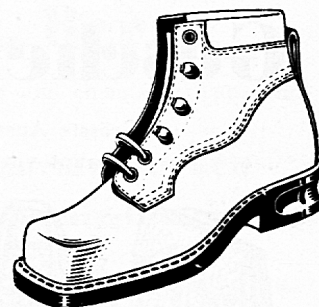
361

Verlag Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld

Skischuhe

Bestbewährte Modelle, nur
Schweizer-Qualitätsfabrikate

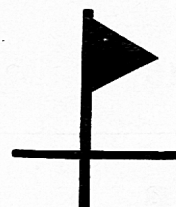
27-29	30-35	36-43
10⁸⁰	12⁸⁰	15⁸⁰



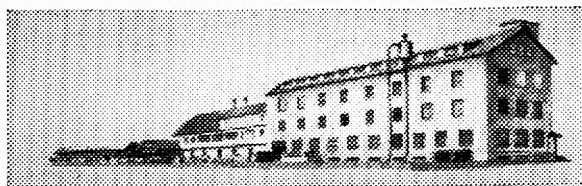
307

Schuhhaus H. KOHLER-VIOLA

ZEUGHAUSGASSE 29



VAUCHER, Sportgeschäft, Bern, Theaterplatz 3, Telephon 2 71 63



Aus diesen Werkstätten kaufen Sie neuzeitliche Aussteuern
wie Einzelmöbel in nur guter Handwerksarbeit

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen

seit 1912 - Telephon 7 15 83

Bern, Länggassstrasse 12, Telephon 2 63 25

Verlangen Sie unsern neuen illustrierten Prospekt

266

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport-
und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50
Gefl. Preisliste verlangen!

50

BUCHBESPRECHUNGEN

10. Dez.
1938

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

10 Déc.
1938

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 37 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 37

Gottfried Keller, Gesammelte Gedichte. Auf Grund des Nachlasses herausgegeben von Jonas Fränkel. Verlag Benteli-Bern.

In der Reihe der sämtlichen Werke, der muster-gültigen grossen Ausgabe Kellers, liegen nun auch die Gedichtbände vollständig vor, die *Gesammelten Gedichte* als Band 1 und 2, die *Frühen Gedichte* aus dem Jahre 1846 als Band 14 und die *Nachgelassenen Gedichte* als Band 15 I. Damit ist uns ein Kronschatz der Lyrik geboten, der die mannigfaltigsten Töne aufweist. Zum ersten Male dürfen wir diese Gedichte ungestört durch sinnstörende Druckfehler geniessen, und zum ersten Male erscheinen — neben bisher unveröffentlichten Gedichten aus dem Nachlass — die *Frühen Gedichte*, Kellers Erstlinge, in ihrer *ursprünglichen* Fassung, unverfälscht durch die oft Sinn, Klang und Rhythmus verändernden «Verbesserungen» Follens. Fränkel darf mit Recht sagen, dass dieser Band «von den Kleinodien nachgoethescher Lyrik ... in seinem nicht zeitgebundenen Teile die allerherrlichsten» enthält. In der knappen, nur 20 Seiten umfassenden Einleitung gibt der Herausgeber die Geschichte dieser ersten Gedichtsammlung Kellers, die zugleich ein Bild seiner drangvollen Jugendjahre und der damaligen Zeit entrollt. Reich an Wissenswerthem und an Aufschlüssen aller Art ist auch der Anhang dazu, wie die ebenfalls kurze Einleitung zu den *Gesammelten Gedichten*, die in wunder-voller Prägnanz und Gedrängtheit die dichterischen Grundkräfte Kellers herausarbeitet, ein geradezu ergreifendes Kapitel. Ganz besonders möchten wir aber Lehrer und Lehrerinnen, die in das Verständnis Kellerscher und anderer Lyrik einzuführen haben, auf den im Laufe dieses Jahres erschienenen *Kommentar* Fränkels zu den Gedichten aufmerksam machen, auf Band 2, II. Abteilung der Sämtlichen Werke. Wer ihn kennt, wird ihn bald als unentbehrliches und als unübertreffliches Hilfsmittel betrachten. Wie sehr wäre zu wünschen, dass diese Art Kommentar auch andern Dichtern zuteil würde, dass er als Vorbild recht oft nachgeahmt würde! Aber es wird kaum geschehen, hat doch nicht einmal Goethes Lyrik eine solch geistvolle, tiefdringende und liebevolle Kommentierung gefunden; denn sie setzt eine so souveräne Beherrschung mehrerer Stoffgebiete, strenge Denksucht und künstlerisches Einfühlungsvermögen voraus, dass sie selten bleiben wird. Wir haben allen Grund, froh und dankbar zu sein, dass es das Werk eines Schweizerdichters ist, das durch Fränkel so unvergleichlich betreut und vermittelt wird.

Der Kommentar ist eine schier unerschöpfliche Fundgrube. Was man sonst mühsam und mit viel Zeitaufwand aus zerstreuten Quellen zusammensuchen musste, Historisches, Kulturhistorisches, Biographisches, Literarisches u. a., wird hier, in ernster Sachlichkeit auf das für das Verständnis Kellers Förder-

liche beschränkt, in einem verhältnismässig schmalen Bande geboten. Wie viel Mühe, wie viel Ueberlegung, welch genialer Spürsinn und welch ein umfassendes Wissen des Herausgebers steckt in der klaren, leicht lesbaren Darstellung! Wie leicht orientiert man sich nun, da die vorher verwirrende Fülle geordnet ist! Eine Ahnung, dass viel Arbeit dahinter steckt, bekommt man, wenn man den kurzen Schlusssatz überlegt: «Begonnen 1921, vollendet 1935.» Wir haben's auch hier leicht, weil ein anderer die Mühen auf sich nahm.

Der Kommentar bietet aber noch mehr als Erklärungen und wissensnotwendige Angaben: er ist zugleich eine Art praktischer Poetik, indem er in die Elemente und Formgesetze der dichterischen Gestaltung einführt, nicht in schematischer Systematik, sondern jede Gedichtgruppe und jedes einzelne Gedicht sorgsam nach den besondern Haupttönen belauschend und charakterisierend. «Bedeutet doch das einzelne Gedicht oder die Gedichtgruppe jeweils eine Welt für sich, bei deren Formung oder Neuprägung Erwägungen weltanschaulicher, stilkünstlerischer, sprachlicher, rhythmischer und metrischer Natur, mitunter auch lautliche Imponderabilia, zusammengewirkt haben, deren Mannigfaltigkeit eine Vereinheitlichung verbot ... Jede Systematisierung wäre hier Vergewaltigung gewesen.»

Was nun aber irgendwie zum tiefern Verständnis und zur bessern Würdigung eines Gedichtes dienen kann, ward herangezogen. So alle Aeusserungen des Dichters in Briefen und Tagebüchern über ein Gedicht, seine Veranlassung, seine Entstehung oder seine Motive; ferner alle Zwischenfassungen, die das Wachsen eines Gedichtes, zuweilen von der ersten Eingebung an, das Werden jedes Verses, das Mühen um rhythmische Korrektheit, den Wandel der Stimmung oder des Gehaltes erkennen lassen. Hinweise auf die wiederholte Verwendung oder auf die Wandlung eines Motivs oder auf Verwendung des gleichen Motivs durch andere Dichter schärfen den Blick, und willkommen sind auch die Erklärungen einzelner Wörter, Bilder und Anspielungen. Wie im ganzen Werke, so folgt Fränkel auch im Kommentar dem Grundsatz, dass «jeder Zeile, die der Dichter der Aufbewahrung wert geachtet..., ihr Sinn abgehört, und nichts Wissenswerthes dem Leser vorenthalten werden» solle. Wo man auch den Band aufschlägt, findet man reichen Aufschluss. Immer wieder geht einem für dies oder jenes das Verständnis auf. An Hand des Kommentars, der Einleitungen und Anhänge vermag man immer tiefer in die Kenntnis des Lebens, des Wesens und des Werkes Kellers einzudringen, und immer mehr lernt man ihn als Dichter und Menschen, als Bürger und Patrioten schätzen. Zugleich aber gewinnt man immer tieferen und bewussteren Zugang zur lyrischen Dichtung und zur Dichtkunst überhaupt. Fränkels Kommentierung ist der monu-

mentalen Ausgabe würdig. Mit Dank erfüllt für reiche Gabe, legt man die auch vom Verlag aufs schönste ausgestatteten Bände aus der Hand. Möchten sie nun auch recht viele geniessende und nutzniessende Leser finden!

Ida Somazzi.

Martin Gerber, Unterwegs. Gedichte. Verlag Benteli A.-G., Bern-Bümpliz.

Es ist das erstmal, dass ich im Berner Schulblatt ein Buch bespreche. Ich tue es nicht, um dem mir sozusagen unbekannten Martin Gerber einen Dienst zu erweisen, sondern um mit ein paar Worten für sein Werk zu werben. «Unterwegs» ist eine wertvolle Dichtergabe, die ich in möglichst viele Hände legen möchte. Uns Lehrern dürfte sie ganz besonders willkommen sein. Das Buch ist berufen, die in unsern Schulen seit Jahren eingeführte Gedichtsammlung «Lebensfahrt» in mancher Hinsicht zu ergänzen. Es enthält eine Anzahl formschöner Gedichte, die wir den Schülern unserer obern Klassen mit der ruhigen Gewissheit vermitteln dürfen, dass wir sie damit wahrhaft bereichern. Das ganze Buch ist von sicherer, männlicher Haltung, es vermag in hohem Masse zu stärken und aufzurichten. Die Gedichte in den Abschnitten «Welt in Not» und «Weglicht» sind von besonders ergreifender Wirkung; sie setzen sich klar und unmissverständlich mit den Nöten und Problemen unserer Zeit auseinander. Manche lassen sich leicht zu packenden Sprechchören umschaffen. Ich werde Martin Gerbers Buch bestimmt meinem Sprachunterricht dienstbar machen.

E. Balzli.

Eve Curie, Madame Curie. Gallimard, Paris.

Ueber der Allmacht des *Radios* ist der Ruhm des *Radiums* im Bewusstsein des gemeinen Mannes etwas verblasst, seitdem dessen Entdeckerin Frau Marie Curie-Sklodowska, am 4. Juli 1934 im Sanatorium Sancellemoz in Hochsavoyen gestorben ist. Die Radiumstrahlen, welche vom Krebs befallene Organe zu retten imstande sind, hatten durch jahrelange Einwirkung den Organismus derjenigen zerstört, die ihnen zum Leben verhalf.

Die wissenschaftliche Seite dieses selten grossen Lebenswerkes einer Frau verbindet sich mit der allgemein menschlichen zu einem Lebensbild von ergreifender, fast legendärer Gewalt. Ihre Jugend in gedrückten Verhältnissen, im Polen des russischen Zarenreiches, der ungeheure Drang zu geistiger Ausbildung, ihre Tätigkeit als Hauslehrerin, um das Fortkommen ihrer Geschwister zu sichern, das Studium in Paris, ebenso reich an Entbehrungen wie an Erfolgen, all das ist überreich an wertvollem erzieherischem Frachtgut. In seltsam schöner Zusammenarbeit mit ihrem ehemaligen Studienfreund und nachmaligen Manne, Pierre Curie, legt sie den Grund zu einer neuen Wissenschaft, ja zu einer neuen Philosophie durch die Entdeckung des Radiums. Der plötzliche Tod ihres Gatten durch einen Verkehrsunfall versetzt sie für die letzten dreissig Jahre ihres Lebens in Trauer, die sie mit bewundernswerter Energie meistert. Restlos gibt sie sich aus für ihre Wahlheimat Frankreich in den Jahren des Weltkrieges. Mit Gleichmut nimmt sie die Ehrenbezeugungen aus aller Welt entgegen und verschmähst es, aus ihrer Entdeckung in selbstsüchtiger Art Kapital zu schlagen.

Uns, die wir im Lehrberuf stehen, wird besonders auch interessieren, wie eine durchaus rationalistisch eingestellte Physikerin über Erziehung denkt. Man mag ihre eigenwilligen Ansichten darüber nicht durchwegs teilen, muss aber zugeben, dass unter ihrem Einfluss zwei Töchter herangewachsen sind, die das gewöhnliche Mass weit überragen. Die Ältere, Frau Joliot-Curie, arbeitet als Nachfolgerin ihrer Mutter am Institut für Radium in Paris und war während der Volksfrontregierung führend im Ministerium für Erziehung und Unterricht. Die Jüngere, Eve Curie, entwarf das Lebensbild ihrer Mutter in einem schönen Geiste warmer Verehrung. Man liest die dreihundert Seiten des Bandes mit wachsender Spannung. Sie sind in einem leicht lesbaren, stilistisch reichen Französisch geschrieben. Ausgezeichnet für Mittelschüler und -lehrer.

E. Oppliger, Lyss.

Rud. von Fischer, Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern, Berner Oberland, 1. Teil (A-R) Basel 1938. (In der Sammlung «Die Burgen und Schlösser der Schweiz», herausgegeben unter Mitwirkung des Schweizerischen Burgenvereins, Lieferung 9a.)

Es ist vor allem das Verdienst der Lehrerschaft, dass in den letzten Jahren die bernische Heimatkunde durch ausgezeichnete Veröffentlichungen um ein gutes Stück gefördert worden ist. Was nun der bernische Staatsarchivar in dem vorliegenden Bande bietet, ist eine notwendige und willkommene Ergänzung zu den oberländischen Heimatbüchern. In einer knappen, aber aufschlussreichen Einleitung verbreitet sich der Verfasser über die ehemaligen Oberländer Herrschaften, über die Adelsgeschlechter in den Alpentälern und an den Seegestaden und über die staatskluge Politik Berns, der sich schliesslich auch der letzte jener einst vornehmen und mächtigen Herren unterwerfen musste. Im folgenden gibt das reich illustrierte Werk zum Teil ganz neue Aufschlüsse über die Geschichte von rund 40 Burgen des Oberlandes vom Haslital bis ins Saanenland. Sie sind heute in der Mehrzahl völlig verschwunden, sodass die Bestimmung ihrer einstigen Lage öfters grosse Schwierigkeiten bereitet. Von andern sind nur armselige Steinhaufen oder bestenfalls einige geborstene Mauerreste übriggeblieben. Nur wenige haben die Jahrhunderte überdauert und zeugen noch jetzt für ihre ehemalige Bedeutung. Der Verfasser bringt in seinen Ausführungen alles, was sich aus Urkunden und Chroniken zur Geschichte dieser Burgen gewinnen lässt. Ebensowenig fehlen Angaben über ihren heutigen Zustand. Dem Texte sind 50 teilweise nach alten Darstellungen in Tiefdruck ausgeführte Abbildungen beigegeben.

Robert Marti-Wehren.

Schloss und Herrschaft Wil.

Der ehemalige Gerichtsschreiber und heutige Amtsschreiber *Ernst Werder* in Grosshöchstetten hat sich mit seiner vortrefflichen Arbeit über den Amtssitz Schlosswil in die Schar der ernstzunehmenden Geschichtsschreiber eingereiht. Das seit Jahren als kostbares Nebenprodukt der amtlichen Tätigkeit beiseite gelegte und sorgfältig gesichtete Urkunden- und Aktenmaterial, ergänzt durch Nachforschungen in Archiven und Bibliotheken, empfangen durch Renovation und

teilweisen Umbau des Schlosses in Wil den entscheidenden Anstoss zur letzten Formung und Drucklegung. So erscheint das Buch im richtigen Zeitpunkt als äusserst willkommene literarische Ergänzung zum wohl gelungenen Werk des Schlossarchitekten.

Der Geltungsbereich dieser geschichtlichen Darstellung ist durchaus nicht so eng begrenzt, wie es ihr Titel vermuten liesse. Dank der weitverzweigten und ziemlich verwickelten Rechts- und Besitzverhältnisse, die mit der Herrschaft Wil verknüpft sind, werden fast alle Teile des heutigen Amtes Konolfingen in den Gesichtskreis des Bearbeiters einbezogen und in anziehender Weise aufgehehlt. Es ist noch keine umfassende Heimatkunde des Amtes Konolfingen, darf aber bis zu jenem, hoffentlich nicht zu fernem Zeitpunkt als vorzüglicher Ersatz gelten, der allen spätern Unternehmungen auf diesem Gebiet als zuverlässige Grundlage dienen wird.

Was das Buch Werders besonders für uns Lehrer schätzenswert macht, sind nicht sowohl die vielen Hinweise auf örtliche Verhältnisse und interessante Einzelschicksale, als namentlich die Anregungen, die es für die Geschichtsbeflissenen unter uns enthält, zu den Quellen hinabzusteigen und aus ihnen die Impulse eines lebendigen Geschichtsunterrichtes zu schöpfen. Womit könnte der geistigen Landesverteidigung wohl besser gedient werden? Das Buch verdient auch ausserhalb Konolfingens gelesen zu werden, da es in seiner ausserordentlich gründlichen und gewissenhaften Darstellung auf die Geschichtsfreunde anderer Landesteile, die noch keine ausreichende geschichtliche Behandlung erfahren haben, geradezu vorbildlich einwirken muss. Seine Ausstattung mit Tiefdruckbildern, Federzeichnungen, Planskizzen und einer farbigen Wappentafel weist dem Buch Werders einen Ehrenplatz in jeder Lehrerbibliothek an und macht neben dem Verfasser auch dem Drucker Aeschbacher in Worb und dem Verlag von Paul Haupt in Bern alle Ehre.

Dr. W. Ständer.

Walter Flaig, Das Gletscherbuch. Rätsel und Romantik, Gestalt und Gesetz der Alpengletscher. Mit über 160 Bildern und Karten. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Volkstümlich und wissenschaftlich zugleich ein Buch zu schreiben, ist wohl keine leichte, aber doch gelegentlich dankbare Aufgabe. Dem Verfasser stand eine reiche, wertvolle Fachliteratur zur Verfügung, die er nebst zahlreichen eigenen Beobachtungen in vollem Masse ausgewertet hat. (Die Quellenangabe führt zirka 100 Werke an.) In dem Gletscherbuch von Flaig liegt ein Werk vor, das in den Kreisen der Bergsteiger und Bergfreunde die gebührende Beachtung finden wird. Der Verfasser beschränkt sich in wohlüberlegter Weise auf die Gletscherwelt der Alpen. Mit grossem Interesse lesen wir in dem Abschnitt über die Geschichte der Gletscherkunde von den anfangs fast romantisch erscheinenden, dann aber mit J. J. Scheuchzer einsetzenden ersten wissenschaftlichen Forschungen bis auf die heutige Zeit. Der Verfasser plaudert über das Werden und Vergehen der Gletscher, schildert eingehend die verschiedenen Gletschertypen, die Arbeitskraft der mächtigen Eisströme, ihren Einfluss auf die Talbildung. Ein grosser Abschnitt ist den Moränen gewidmet, ein anderer dem Gletschereis in seiner verschiedenen Struktur, u. a. m.

Noch harren zahlreiche Probleme der Lösung, obwohl die grosse, erfolgreiche Arbeit der zünftigen Gletscherforscher in den letzten Jahren allerlei aus dem «Innenleben» der geheimnisvollen Eisströme ans Tageslicht gebracht hat. Es sei hier nur hingewiesen auf die mannigfaltigen Arbeiten und Veröffentlichungen der eidgenössischen Gletscherkommission.

Wertvoll sind die zahlreichen, dem Text beigegebenen Bilder, die das Gesagte erläutern und ergänzen.

Flaigs Gletscherbuch wendet sich vor allem an den Naturfreund und den Bergsteiger, dem es auch etwas erzählen möchte von den Tücken, aber auch von der unendlichen Schönheit unserer alpinen Gletscherwelt.

A. Streun.

Bibliographie.

Le jeune citoyen 1938, une brochure in-16°. Fr. 1. 40. Librairie Payot. Avec annexe pour jeunes gens de langue allemande Fr. 1. 90.

Cette publication annuelle est destinée aux jeunes gens des cours d'éducation civique, mais elle peut aussi rendre service à toute personne qui s'intéresse à la vie publique et à l'avenir du pays.

La partie «Education nationale» y tient la plus large place. Elle contribue très heureusement à donner au futur citoyen les notions qu'il n'a pu acquérir durant son passage à l'école, notions qui lui sont indispensables pour comprendre l'organisation de notre pays et les questions d'actualité, tout en lui faisant aimer la patrie.

La partie consacrée à la culture générale ne le cède en rien à la précédente; questions scientifiques, agricoles et d'hygiène y trouvent leur place et sont de nature à pouvoir être facilement comprises par ceux à qui elles s'adressent.

Enfin, un cours de connaissances pratiques, quelques dispositions du Code fédéral des obligations, des modèles et exercices de rédaction, font de cet ouvrage un guide apprécié de notre jeunesse romande.

M. Matter-Estoppey, Les saynètes de la jeunesse (pour les fêtes de famille). Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel et Paris, fr. 1. 75.

Mme Matter-Estoppey est trop avantageusement connue dans le monde du théâtre en général, et du théâtre d'enfants en particulier, pour qu'il soit nécessaire de recommander sa dernière publication: «Les saynètes de la jeunesse».

Maman, grand'maman, institutrice, Mme Matter s'est penchée sur ses amis, les gosses. Elle connaît leurs peines, leurs joies, leurs réactions, leur langage. Elle sait les faire parler, les faire vivre leur vie. Avec elle, pas de ces petits perroquets qui répètent de belles phrases. Son théâtre est nature et vrai. Cela vit.

Aussi, à l'occasion des fêtes qui approchent et de toutes les fêtes de famille (mariages, fiançailles, anniversaires, noces d'argent ou d'or), les enfants, et ceux qui s'en occupent, pourront-ils largement moissonner dans les quelques 24 saynètes, dialogues, monologues de la charmante brochure de Mme Matter.

E. Pieczynska-Reichenbach, Pages choisies. Education, activité sociale, vie religieuse. Un volume in-16°, fr. 4.-. Delachaux & Niestlé S.A., Neuchâtel et Paris.

De la préface de M^{lle} M. Evard nous extrayons les lignes suivantes: Le présent volume est fait de pages inédites et de discours, publiés en brochures ou dispersés dans des périodiques. La glane fut patiente, et nous voici en état de lier la gerbe à offrir aux amis de Madame Pieczynska et au public qui l'admire: le recul du temps magnifie sa personnalité, comme grandissent les hautes cimes, alors qu'on s'en éloigne.

Ces *Pages choisies: Education, Activité sociale, Vie religieuse* évoqueront autrement le labeur de Madame Pieczynska que les ouvrages publiés de son vivant: *L'Education de la pureté, La fraternité entre les sexes* et *Tagore éducateur* ou encore les volumes bibliographiques parus après sa mort: *Ses lettres* et *Sa vie*.

Ce nouveau volume de la grande éducatrice est, en même temps, une récapitulation de l'évolution féminine pendant quarante ans. A sa lecture, les aïeules d'aujourd'hui, qui connurent la vie étroite de la femme de 1880—1890, et les femmes qui travaillèrent avec Madame Pieczynska, mesureront tout le chemin parcouru dans la voie de l'éducation et de l'œuvre sociale des femmes, comme dans leur évolution morale et l'élargissement de leur influence au foyer et dans la vie publique. Les jeunes lectrices deviendront vite ses émules; Madame Pieczynska fut extraordinaire par son génie de divination, pressentant vingt-cinq ans à l'avance telle réaction humaine, tel mouvement d'opinion: de là, la propriété si parfaitement adéquate de ses idées à notre actualité d'aujourd'hui. Son esprit d'avant-garde proposa, il y a dix, vingt, voire trente ans, à un cénacle, à un groupe de spécialistes ou une réunion de jeunesse, ce qui désormais convient aux masses de 1938.

Marguerite Reynier, L'âme enfantine. Anthologie d'après les mémoires, souvenirs et confidences des grands écrivains. Un volume in-16° double-couronne, fr. 20 français. Editions de la Nouvelle Revue Française, Paris.

La psychologie nouvelle s'attache à séparer nettement la mentalité enfantine de la mentalité adulte. L'enfant n'est pas une grande personne en réduction, c'est un être particulier, qui a sa manière propre de sentir, de comprendre, de s'affirmer. Autrement dit, il n'est pas facile à l'homme fait de se mettre « à la place » de l'enfant, et il ne lui est pas moins difficile — pour ne pas dire impossible — de retrouver exactement les sensations et les impressions de ses premières années.

Sans entreprendre de discuter le rejet absolu des souvenirs d'enfance comme contribution à l'étude de la mentalité enfantine, n'est-il pas, malgré tout, permis de se demander si ces souvenirs ne correspondent pas, cependant, aux événements qui ont marqué un moment décisif ou seulement important de la première période de la vie? Pourquoi ont-ils émergé, si ce n'est parce qu'ils répondent, soit à un choc qui a déterminé un bouleversement capital, soit à une évolution intérieure, soit encore à une révélation qui a orienté de façon nouvelle la formation intellectuelle ou sentimentale?

Rapprochés et classés dans un ordre logique, quelques-uns de ces souvenirs ne sont-ils pas susceptibles de fournir aux parents et aux éducateurs un certain nombre d'indications précieuses et d'attirer leur réflexion sur des points délicats ou particulièrement négligés? C'est la

seule ambition de ce travail qui n'aura pas été inutile s'il contribue à appeler l'attention sur quelques problèmes psychologiques encore mal élucidés.

J. Stadler et Ch. Amaudruz: Correspondance Commerciale Allemande, 1^{re} partie, 5^e édition. Un volume in-8° broché, fr. 3. — Librairie Payot.

La cinquième édition de la *Correspondance Commerciale Allemande* comporte un certain nombre de modifications et d'adjonctions:

L'ordre des divers paragraphes qui composaient chaque chapitre a été interverti; ils se présentent maintenant comme suit: A. Fachausdrücke, B. Musterbriefe, C. Uebersetzungen, D. Aufgaben, E. Redewendungen.

Un vocabulaire précède chaque chapitre; le chapitre VII qui était trop long a été divisé en deux. Aux chapitre XIII, en a ajouté une nouvelle partie qui traite de « quelques opérations de Banques ». Un nouveau chapitre intitulé « Correspondance avec les maisons d'expédition » a été introduit. Le nombre des « Redewendungen » toutes tirées du texte même des lettres allemandes a été réduit. Enfin, des exercices de traduction supplémentaires composés à l'intention des élèves des cours commerciaux leur permettront de mieux se préparer aux nouvelles épreuves de correspondance commerciale des examens de fin d'apprentissage.

On a cherché à rajeunir cette publication et à l'enrichir, afin de rendre plus facile l'enseignement et l'étude d'une branche que l'importance prise par les relations épistolaires dans les transactions commerciales met au premier plan des programmes des écoles de commerce et des cours commerciaux. Cet ouvrage peut être recommandé sans réserve à toutes les personnes, patrons, employés, etc., qui sont appelés à recevoir et à écrire des lettres de commerce en langue allemande.

« **A la recherche de la liberté.** » Examen de la portée sociale de l'éducation. Rédigé par Wyatt Rawson. Editions Fustier, un volume 20 francs français. Paris, rue de Choiseul. Traduit de l'anglais.

L'ouvrage qui vient de paraître sous ce titre est une synthèse des travaux du 7^e Congrès mondial de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle (Cheltenham, août 1936) dont on n'a pas oublié le retentissement dans le monde de la pédagogie.

Les psychologues et les éducateurs réunis à Cheltenham ont examiné sous toutes ses faces le difficile problème, toujours actuel, qui leur était proposé.

« L'éducation par la liberté pour la liberté » serait peut-être une formule résumant et l'ouvrage et les recherches dont il s'agit.

En quoi et comment la discipline, la science, l'art, la religion sont-ils des facteurs d'asservissement ou de libération intérieurs? Comment concevoir les rapports entre la liberté humaine et les institutions sociales?

Large tour d'horizon, sincère tableau des incertitudes actuelles, mise au point du progrès accompli déjà dans la famille, à l'école, dans les institutions, ce volume où s'affrontent dans une grande diversité d'opinions les recherches d'éminents spécialistes est préfacé par Ad. Ferrière; il mérite d'être accueilli comme une excellente base de travail par les éducateurs soucieux de contribuer à une meilleure harmonie humaine.